

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfenning
mit „Volk und Zeit“ 20 Pfenninge

Zeugungspreis monatlich 2,50 Gulden wöchentlich 0,60 Gulden,
in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden
monatlich. Anzeigen: die 5-gleis. Zeile 0,30 Gulden, Re-
klamazelle 1,50 Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Gold-
mark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen
nach dem Danziger Tarife.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto Danzig 2945
Fernsprecher: für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckerei 3290

Nr. 138 Mittwoch, den 17. Juni 1925 16. Jahrgang

Frankreichs Paktnote in Berlin.

Veröffentlichung des deutschen Sicherheitsangebots und der Antwort am Freitag.

B. L. B. meldet: Der französische Botschafter hat Dienstag mittag den Reichsminister des Auswärtigen die Antwort auf das deutsche Memorandum in der Sicherheitsfrage übergeben. Mit der Antwort wird die Stellung Frankreichs und seiner Alliierten zu den deutschen Anträgen ausführlich dargelegt. Das deutsche Memorandum und die jetzt eingegangene Antwort werden am Freitag veröffentlicht werden.

Die Dokumente, die die französische Regierung zugleich mit dem Text der Note über den Abschluß eines Sicherheitspaktes veröffentlichten, sahen nach dem „Matin“ den deutschen Vorschlag, die Empfangsbekräftigung von Ministerpräsident Herriot und sieben zwischen England und Frankreich ausgetauschten Noten. In seiner ersten Empfangsbekräftigung erklärt der damalige Ministerpräsident, daß Frankreich vollkommen bereit sei, die deutschen Vorschläge im Rahmen der Verträge zu prüfen. In seiner Antwortnote nahm Frankreich den Faktvorschlag an, indem es die sichere Hoffnung ausdrückte, daß die Vereinigten Staaten ihm später beitreten werden. Es nahm ohne Vorbehalt den Vorschlag des Abschlusses von Schiedsgerichtsverträgen zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien an und fordert, daß der rheinische Pakt vervollkommen werde durch andere Schiedsgerichtsverträge. Im Grunde genommen also nahm Frankreich den deutschen Vorschlag an, aber unter zwei Bedingungen: die Verletzung der Schiedsgerichtsverträge mit Polen und der Tschechoslowakei sollen zu Zwangsmaßnahmen das Recht geben, das gleiche sei der Fall, wenn sich Deutschland an Deutschland anschließt, 2. Deutschland müsse dem Völkerbunde beitreten.

Die italienische Regierung hat am Dienstag zu der ihr in der vergangenen Woche gemeldeten Antwort Frankreichs auf das deutsche Garantieangebot Stellung genommen. Die an Frankreich gerichtete Note ist außerordentlich kurz und reserviert. Die italienische Regierung erklärt darin, daß sie mit dem allgemeinen Prinzip des Paktes einverstanden sei, fügt aber hinzu, daß es sich nach ihrer Auffassung vorläufig nur um einen unverbindlichen Meinungsaustausch handle, indem die Situation der einzelnen Staaten noch nicht genügend präzisiert sei. Die italienische Regierung könne deshalb ihren Standpunkt erst dann bekanntgeben, wenn die Antwort der deutschen Regierung vorliege.

Frankreichs Marokkokrieg.

Painlevé über seine Marokkoreise.

Der französische Ministerpräsident Painlevé, der am Dienstag morgen von seiner Reise nach Marokko zurückgekehrt ist, hat sich von der Bahn sofort nach dem Entsee begeben, um dem dort versammelten Ministerrat Bericht über seine an der marokkanischen Front gesammelten Eindrücke sowie über die dort mit den militärischen Leitern getroffenen Vereinbarungen zu erstatten. Das über den Ministerrat ausgegebene Kommuniqué, das, wie gewöhnlich, von nichtisogender Kürze ist, erwähnt schließlich gewisse Maßnahmen, um die Dauer und das Risiko der militärischen Operationen auf ein Minimum zu reduzieren, und daß von der französischen und der spanischen Marine Vorbereitungen zu einer gemeinsamen ansgewählten Blockade des Rifz begonnen haben. Die französischen Kriegsschiffe haben zu diesem Zweck von der spanischen Küste die Erlaubnis erhalten, in die territorialen Gewässer der spanischen Zone einzufahren. Auch war Painlevé, der im Anschluß an den Ministerrat die Vertreter der Presse empfangen hat, hier in seinen Mitteilungen von außerordentlicher Zurückhaltung. Er bezeichnet als ersten positiven Erfolgs seiner Reise die mit der spanischen Regierung getroffene provisorische Vereinbarung, die es den französischen Streitkräften ermöglichte, den Waffenschmuggel nach Marokko wirksam zu bekämpfen. Painlevé erklärte weiter, daß er eine öffentliche Debatte über Marokko in der Kammer vorerst nicht wünsche, da er zunächst mit den ausländischen Kommissionen Fühlung nehmen wolle. Er bestätigte den bisher nur gerüchelt verbreiteten Beschluß, den General Colomaba, der eine in Marokko kämpfende Heeresgruppe befehligte, wegen der Panik, zu der es in der vergangenen Woche an der Front von Ouedra gekommen war, abzuführen, demütigte dagegen das Gerücht, wonach die Entsendung der bekannten Generale Sengand und Gouraud nach dem Kriegsausbruch in Aussicht genommen sei. In der Forderung neuer Kredite, führte er weiter aus, werde die Regierung sich auf das Notwendigste beschränken. In Aussicht genommen sei vor allem die Entsendung von Kriegsmaterial aller Art, insbesondere von Flugzeugen. Die noch notwendigen Verstärkungen an Truppen seien lediglich dazu bestimmt, eine häufigere Ablösung der im Kampfe stehenden Verbände zu ermöglichen.

Eine unzureichende Amnestie im Reich.

Die im Laufe der vorigen Woche fertiggestellte Amnestieverordnung liegt gegenwärtig dem Reichskabinett zur Beratung vor. Die besonderen Verhandlungen mit den Parteien sind abgeschlossen. Infolge Differenzen zwischen Reich und Ländern konnte der Amnestieerlass bei dem Amtsantritt Hindenburgs nicht in Kraft treten. Auch jetzt ist mit großen Differenzen sowohl im Reichsrat wie vor allem im Reichstag zu rechnen; denn die Amnestieverordnung ist absolut unbefriedigend. Es handelt sich nur um eine Reichsamnestie, d. h. um Amnestierung von Verbrechen oder Vergehen, die von einem Gericht des Reichs (Staatsgerichtshof, Reichsgericht) verhandelt wurden. Es werden ferner nur Strafen bis zu einem Jahr amnestiert; Zuchthausstrafen sind von der

Amnestie ausgeschlossen. Das Datum für die Befristung der Amnestie — sie reicht nur bis zum 1. Oktober 1923 — ist völlig willkürlich gewählt. Diese Grenze berührt um so merkwürdiger, als doch gerade in die Zeit nach dem 1. Oktober die schlimmsten Tage der Inflationszeit und damit eine ganze Reihe von Inflationsvergehen fallen. Die praktische Wirkung der Vorlage wird darin bestehen, daß die Kappisten, die rechtsradikalen Uebelthäter und die Angehörigen der Organisation Consul begnadigt werden; von den Kommunisten wird nur ein kleiner Teil etwas von der Amnestie haben. In Bayern bleibt natürlich wie immer alles beim alten.

Also Amnestie gerade nur so weit und so viel, damit das Kind einen Namen hat und nur gewisse Teile des Volkes einen Nutzen davon haben. Ausgestülte Gnade, berechneter Grobmut ist keine Gnade, kein Grobmut. Geschenke, die so sehr verspätet und erst nach Hängen und Birgen gegeben werden, verstimmen, aber erfreuen nicht.

Das neue belgische Kabinett.

Nach Blättermeldungen aus Brüssel kann das Kabinett Pouillet als gebildet angesehen werden. Es setzt sich zusammen aus fünf Katholiken, fünf Sozialisten und zwei außerhalb des Parlaments stehenden Persönlichkeiten mit liberalen Tendenzen. Ministerpräsident und Wirtschaft: Pouillet (Katholik), Justiz: Tschoppen (Katholik), Kolonien: Tschibant (Katholik), Landwirtschaft: Vandervuerde (Katholik), Finanzen: Jansen (außenparlamentarischer Katholik), Inneres: Jacquemyns (außenparlamentarischer Liberaler), Kriegsminister: General Keestens (außenparlamentarischer Liberaler), Auswärtiges: Vandervelde, Dientliche Ar-

Die Wirren in China.

Die Ausbeutung des chinesischen Proletariats durch das fremde Kapital.

Die Lage in China ist nach wie vor äußerst gespannt. Indessen scheinen die Streikenden ihre Aktionen langsam einzustellen.

Die „Verbotene Stadt“ in Peking, in welcher der ehemalige kaiserliche Palast liegt, wurde am Montag den Chinesen geöffnet. Ueber dem Eingang ist ein weißes schiebbares Schild angebracht, auf welchem die Worte stehen: Engländer, Amerikaner und Japaner ist der Eintritt verboten. Auch in der Straße an der Landwirtschaftlichen Hochschule hängen Warnungstafeln für die Engländer. Studenten verteilen überall Flugblätter, die überschrieben sind: „Schandtat der Engländer und Ausbeutung durch Fremde.“ Uebergriffe sind am Montag nicht vorgekommen. Lediglich in Schanghai wurde ein Engländer erschossen. Es steht aber fest, daß er die Menge, die seinem Kraftwagen die Ueberbreitung des Konzessionsgebietes verweigerte, gereizt hat und damit einen großen Teil der Schuld selbst trägt. Die Nachricht, daß in Schanghai vier Amerikaner getötet worden sind, entbehrt noch einer Bestätigung. Von Tientsin werden Kundendemonstrationen der Streikenden und Studenten gemeldet.

Im Süden des Aufstandsgebietes begann am Dienstag ebenfalls der Generalkrieg, in der Küstenstadt Swatow liegen sämtliche Betriebe still.

Ursprung und Ursachen der Unruhen.

(Von unserem SPD-Berichterstatter.)

Die Tatsache, daß englische und amerikanische Nachrichtenagenturen den sogenannten fernern Osten so gut wie völlig monopolisieren, bringt es mit sich, daß sich die kontinentale Presse, die nicht in der Lage ist, ihrerseits einen ausreichenden Nachrichtendienst zu organisieren, hat daran gewöhnen müssen, ihre Leser direkt oder indirekt aus dieser Quelle zu orientieren. Das ist in den meisten Fällen nicht unmittelbar feststellbar, da sich zweifellos diese Büros, auch wenn sie mehr oder minder offiziös sind, von Haus aus einer größeren Objektivität befleißigen, als die offiziellen Nachrichtenstellen des Kontinents in allen kritischen Situationen zu tun pflegen. In diesem besonderen Falle aber ist England durch seine Interventionspolitik so sehr Partei, daß die bringende Gefahr einer Irrführung der öffentlichen Meinung Europas besteht.

So ist es notwendiger als je, auch die andere Seite zu Worte kommen zu lassen, und da ergibt sich folgendes Bild: Die tiefste Ursache der gegenwärtigen Unruhen sind zunächst einmal die fürchterlichen Verhältnisse, unter denen die Arbeiter hauptsächlich in den Industrien, die unter ausländischer Kontrolle stehen, zu arbeiten haben, dann aber auch der Mißbrauch, der mit besonderen Privilegien und Immunitäten von dem ausländischen Imperialismus getrieben worden ist. Der unmittelbare Anlaß zum Ausbruch der Unruhen scheint eine Demonstration chinesischer Arbeiter gewesen zu sein, die in einer japanischen Baumwollspinnerei beschäftigt waren. Die Demonstration war ein Protest gegen die Forderung eines Chinesen durch ein japanisches Mitglied des Beamtenkörpers der Fabrik, Arbeiter und Studenten, die hiergegen demonstrierten und Abhilfe gegen solche Verleumdungen forderten, wurden beim Durchmarsch durch die Rankings-Road, die sich im Bereich des britischen Sektors befindet, von der Munizipalpolizei angehalten; hierbei wurden 6 Personen getötet und eine größere Anzahl verletzt. Am nächsten Tage sind 3 Personen getötet und eine weitere Anzahl verwundet worden, am dritten Tage wurden 21 Personen getötet und hundert verwundet. Die Verletzungen

betten: Babouille, Kunst und Wissenschaft: Gumpmann, Eisenbahn, Post und Marine: Insehl, Industrie und Arbeit: Banters. Die letzten fünf sind Sozialisten.

Polnische Krisenmanöver.

Trotz aller schlechten Erfahrungen versucht der Ministerpräsident Grabki dasselbe Manöver, das seinerzeit mit der Ernennung Thugutts zum Vizeministerpräsidenten gemacht wurde, noch einmal. Der Opposition der Linken soll durch Zugeständnis eines Postens in dem Kabinett der Boden entgegen werden. Die Ernennung des Innenministers Raczkewicz war kein solches Zugeständnis, denn Raczkewicz, der als „parteilos“ gilt, ist durchaus rechts orientiert. Dafür soll nun die Sozialistische Partei Polens als Geschenk den von Thugut verlassenen Posten, des Ministers ohne Portefeuille, erhalten. Grabki verhandelt bereits mit dem früheren Minister im Kabinett Moraczewski, Leon Wasilewski über die Uebernahme des Postens. Wasilewski steht den Sozialisten nahe. Es würde also das Kabinett sich wiederum bilden als ein Kabinett der Rechten mit einem Minister der Linken. Man betrachtet daher die ganze Lage nur als ein Provisorium bis zur endgültigen Demission des Kabinetts Grabki.

Der Aja-Kongress gegen die Zollpolitik der Reichsregierung

Am gestrigen Verhandlungstage des Aja-Kongresses sprach Abg. Dr. Hilferding über „Handelspolitik und Angelegenheiten.“ Er forderte, daß der Reichstag der Zollvorlage der Regierung seine Zustimmung verweigere. Der Bundesvorstand sollte in einer auf breiter Grundlage eingeleiteten Protestbewegung aller Gewerkschaften und Verbraucherorganisationen den stärksten Druck auf die politischen Parteien ausüben und alle zweckdienlichen Mittel in Anwendung bringen, um zu verhindern, daß die vitalsten Interessen der schaffenden Volkskräfte dem Einbruch einer Gruppe Agrarier und Schwerindustrieller zum Opfer gebracht werden. Eine im Sinne der Ausführungen des Redners gefaßene Resolution wurde einstimmig angenommen.

und Todesfälle waren völlig einseitig, durchaus auf Seite der Demonstranten, die gänzlich unbewaffnet waren.

Aus dem Bericht, den die vom Gemeinderat Schanghai eingesetzte Kommission zur Untersuchung der Kinderarbeit in Schanghai herausgegeben hat (Juli 1924), ergibt sich, daß der durchschnittliche Lohn eines Arbeiters zwischen 16 und 30 Pf. im Monat beträgt. Das kann keineswegs auch nur als Existenzminimum bezeichnet werden. Weibliche Arbeiter haben nicht einmal die Hälfte des Einkommens der männlichen Arbeiter, ihre Löhne schwanken zwischen 20 und 30 Pfennig für den Tag. Dabei gibt es keine Arbeiterversicherung, Alters-, Invalidenpensionen usw. Der Arbeitstag beträgt für Frauen und Kinder ebenso wie für Männer 12 bis 14 Stunden. Die Kommission, so heißt es in dem zitierten Bericht, hat dafür Beweise, daß Fabrikanten Landbesitzer von den Eltern gegen eine monatliche Bezahlung von 8,4 Mark für deren volle Arbeitsleistung abdingten. Die Kommission hat festgestellt, daß die Unternehmer aus dieser Kinderarbeit in den Fabriken für das Kind und Monat einen Reinerwerb bis zu 17 Mark machen konnten. Diese Kinder sind in der Mehrzahl ganz mitterabel untergebracht und verpflegt. Sie erhalten über die den Eltern gezahlten 8,4 Mark hinaus kein Geld, je nach ihren Lebensbedingungen praktisch der Sklaverei nahekommen.

Von den 174056 in Schanghai im Betrieb befindlichen Erwerbslosen gehören nicht weniger als 96742 Engländern und Amerikanern, aber auch die übrigen arbeiten zum größten Teil unter der Aufsicht ausländischen Kapitals. Organisationslos kennen die chinesischen Arbeiter, im europäischen Sinne, es seit dem Generalkrieg von 1919. Die Organisationsentwicklung erfolgte so, daß sich zuerst die im Handel beschäftigten Arbeiter lokal, nach den Straßen, in denen sie beschäftigt waren, zusammenschlossen, während sich die Fabrikarbeiter nach Industrien organisierten. Unternehmer und Behörden des Fremdenviertels haben sich um die zahlreichen Proteste der Gewerkschaften nicht im geringsten bekümmert, ihre Büros waren häufig Gegenstand von Aktionen der ausländischen Polizei. Vollige Sperrungen von Gewerkschaftsbüros gehörten nicht zur Seltenheit. Als Vorwand wurde hierfür stets der Kampf gegen den Bolschewismus benutzt, jedoch kann kein Zweifel darüber bestehen, daß von dieser Praxis auch Organisationen betroffen waren, die keineswegs kommunistischen zu betrachten sind.

Die eigentlichen Unruhen vollzogen sich in den ausländischen Kolonien, die im Gefolge des Opiumkriegs und der Verträge von Ranking im Jahre 1842 und von Tientsin 1858 von den Mächten gegen den ausdrücklichen Willen des chinesischen Volkes in Besitz genommen worden sind. Im ganzen sind es 49 solcher Hafenstädte und Kolonien. Ueber diese Bezirke hat China keine Hoheitsrechte, insbesondere keine Steuerrechte, die Chinesen genießen dort also keine Staatsbürgerrechte. Dagegen haben die Ausländer dort eine Reihe von Immunitäten, die sich unter dem klingenden Namen der Exterritorialität verdecken.

Es gibt in diesen Fremdenkolonien sogenannte Munizipalverwaltungen. Nach chinesischer Auffassung handelt es sich aber hierbei um eine Art Diktatur von Ausländern, insbesondere der jeweiligen konsularischen Vertretungen. In manchen Kolonien werden in diese Munizipalverwaltungen auch Eingeborene kooptiert oder zur Verwaltung in beratender Eigenschaft herangezogen. Die chinesische Bevölkerung dieser Gebiete hat aber selbst kein Stimmrecht, dagegen ist sie den ausländischen Verwaltungen keine pflichtig. Diese ausländischen Bezirke haben ihre eigene Polizei, die zwar teilweise aus Einheimischen rekrutiert ist, aber unter ausländischen Offizieren steht. Diese Polizeitruppen waren

Danziger Nachrichten

Eine „ziehmlische“ Paradeauffahrt.

Wenn Roms Tribun durch die Straßen schritt, So gingen zu seiner Würde Ganz hehrlich zwei Viktoren voran Mit Beil und Ruten als Würde.

Dem Doktor Faust gab das Geleit Befaullich ein schwarzer Fudel, Und den Schloßherrn von Doorn umgab früher stets An Kriechtieren ein ganzes Rudel.

Der König von England, der wird kutschiert Sechspännig durch Londons Straßen, Und der Kafferkönig von Zulu hat Seine Weibschwad' pergarbheren lassen.

Wenn Könige und Tribunen so Für ihr hohes Amt demonstrieren, Muß Dr. Ziehm in Danzig auch Als Staatsmann sich würdig auführen.

Besonders, wenn man bloß Viz. ist, Und der Präsident nicht zu Haus ist, Und die Senatoren herrlichkeit, Ach wie bald, ach wie bald, vielleicht aus ist.

Also geschah's: die „perfiden“ Sirs Galt in Danzig es zu begrüßen, Da hat Doktor Ziehm sein antienglisches Hera sehr beschämen müssen.

Um so besser die Auffahrt ihm gelang: Ganz Soheit in Frack und Zylinder, Im offenen Auto sein Reich er durchfuhr, Gnädig grüßend die Landeskinder.

Um aber ganz Majestät zu sein, Braucht man uniformiertes Geleit. Drum fuhren zwei Schnupf-Viktoren an Des Viz. Präsen Seite.

Ihr Danziger Künstler malt diese Paradeauffahrt unseres „ziehmlischen“ Reiter, Kommt dieses Bild ins Museum auch nicht, So bestimmt in die „Lustigen Blätter“.

Ihr Danziger aber, ihr werdet zwar nicht Ziehms Schnupfauffahrt verüben, Vernehmt drum den Versuch unseres Senats: Nobel muß Danzig zugrunde gehen.

Ernst Satyr.

Arbeiter-Kultur- und Sportwoche

Sympotante Rundgebung der Arbeiter-Abstinenten.

Acht oder neun Jahre mögen verfloßen sein. Da hatten sich in einem verräucherten, von einigen Gaslampen nur notdürftig erhellen Lokal etwa 25 Personen eingefunden, um den Vorsitzenden des deutschen Arbeiter-Abstinentenbundes, Neumann-Hamburg, zu hören. Auf einer Reitationsreise durch Ostdeutschland begriffen, klatzte er auch Danzig einen Besuch ab. Nur etwa die Hälfte der Anwesenden waren Abstinenten. Eindringlich schilderte Redner die Gefahren des Alkohols für die Arbeiterklasse; was er aus den vöpreußischen Kleinstädten zu berichten wußte, war betrüblich. Das hinderte aber einzelne Versammlungsteilnehmer jedoch nicht, von Zeit zu Zeit den Versammlungsraum zu verlassen, denn man konnte doch den — Kellner nicht gut hineinrufen. So war denn auch in Danzig dem Redner nur wenig Erfolg beschieden.

Das muß man wissen, um zu erkennen, wieviel Kleinarbeit, Opfermut und Hingabe an die Sache erforderlich war, um die Ortsgruppe Danzig des Arbeiter-Abstinentenbundes zu einer machtvollen Organisation zu machen, wie sie sich jetzt darstellt. Wer hätte es damals für möglich gehalten, daß im Verlauf einiger Jahre die Arbeiter-Abstinenten mit einer so eindrucksvollen Rundgebung an die Öffentlichkeit zu treten in der Lage sind, wie es gestern abend im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus geschah. Das war eine Rundgebung, die für alle Teilnehmer, ob Abstinenten oder nicht, Stunden der Erbauung bedeuteten.

Der große Saal des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses und seine Galerien waren bis auf den letzten Platz besetzt. Von der Bühne herab forderte ein Transparent: Her mit dem Alkoholverbot! Der Vorsitzende der Danziger Ortsgruppe, Gen. Neumann, begrüßte die Erschienenen: Die Arbeiter-Abstinenten seien mit der Veranftaltung an die Öffentlichkeit getreten, um für ihre Ideale zu werden und den Aufstieg der Arbeiterklasse zu fördern. Zwei Nieder vom Gesangverein „Freie Sängler“, unter Leitung ihres bewährten Chormeisters Ewert, klangvoll vorgetragen, fanden viel Beifall.

Den Höhepunkt des Abends bildete aber der Vortrag der Genossin Dr. Wegscheider-Berlin: über „Sozialistische Kultur und Alkohol“.

Von sozialistischer Kultur dürfe man nur sprechen, wenn man mit demütigem Stolz von den ganz großen Dingen des Lebens rede. Noch nie habe man sich so Großes vorgestellt, wie die sozialistische Kultur. Noch Jahre und Jahrzehnte werden vergehen, bis sie ihren Anfang nehme. Voll Bewunderung, so erklärte Rednerin, sei sie durch Danzigs allerfühlige Gassen gewandert, die Zeugnis ablegten von der Kultur der alten Danziger Patrizier. Sie schufen sich eine Kultur, die ihrem Wesen entsprach und ihre Interessen förderte. Getragen aber wurde diese Kultur von denjenigen, die nicht an der Kultur teil hatten, die breite Masse des Volkes. Daraus ergebe sich der Unterschied zwischen bürgerlicher und sozialistischer Kultur. Letztere wolle, daß alle Volksgenossen an den Kulturgütern teil haben.

Ein Gemis für der geistigen Aufwärts der Arbeiterklasse sei die geistige Trägheit. Solange die Arbeiter statt in Wohnungen in Pflastern hausen müssen, zu wenig an Sonne

und Luft kommen und entseelende Arbeit leisten müssen, solange sei wirkliche geistige Lebendigkeit nur bei wenigen vorhanden, in denen der menschliche Genius seine Stätte habe. Stumpfheit sei der große Feind der Arbeiterklasse, der alle schöpferische Unzufriedenheit verhindere, geistigen Selbstmord begehe, die Arbeiterklasse, wenn sie sich durch Alkohol die Zufriedenheit mit dem Bestehenden verschaffe.

Wirtschaftliche Verhältnisse verbieten es, Boden und Arbeitskraft zur Herstellung von Alkohol zu verwenden. Die aufwärtsstrebenden Völker wie Amerika, Finnland und Norwegen hätten ein Alkoholverbot durchgesetzt und damit sehr gute Erfolge erzielt. Am so mehr sei es notwendig, daß das verarmte Deutschland und auch Danzig diesem Beispiel folge.

Alkohol hemme die Arbeiterklasse bei der Entfaltung einer wirklichen Kultur. Die bürgerliche Kultur habe ihren Höhepunkt vor etwa 100 Jahren erreicht, als in deutschen Universitäten Lehrer und Studenten im Sinne des Fortschritts arbeiteten. Aber das Bürgertum habe seine Aufgabe, nämlich die Verwirklichung der Demokratie nicht erfüllt. Schuld daran seien die studentischen Trinksitten gewesen, die die Träger des Fortschrittsgedankens allmählich geistig stumpf und träge gemacht hätten. Der Arbeiterklasse sei es vorbehalten geblieben, die Demokratie zu verwirklichen. Aus den Fehlern des Bürgertums gelte es zu lernen. Insbesondere gelte es zu verhindern, daß Trinksitten den Aufstieg der Arbeiterklasse in ähnlicher Weise hindern. Die Förderung nach einem gänzlichen Alkoholverbot sei deshalb eine Kulturart, an der die Arbeiterklasse ein großes Interesse habe. Niemand leide bitterer unter den Schäden des Alkohols als die Arbeiterklasse.

Ueberaus starker Beifall folgte der Rednerin für ihren mit größtem Interesse aufgenommenen Vortrag.

Ferdinand Neuert vom Danziger Stadttheater regitierte alsdann aus Platte „Wider dem Trunk“ einige Gedichte, die eine starke Wirkung erzielten. Nachdem dann noch die „Freie Sängler“ das sozialdemokratische Zukunftslied „Zukunftsblicke“ und „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ mit großem Beifall vorgetragen hatte, fand die Rundgebung ihren Abschluß. Der überaus starke Beifall, der dem letzten Liede folgte, galt nicht nur den Sängern, sondern auch wohl der Idee des Liedes

„Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“

Anlässlich der Arbeiter-Kultur- und Sportwoche fand am Montag abend auf dem Sportplatz Wallgasse ein Schlagballspiel der Freien Turnerschaft Danzig gegen Kanafuhr statt. Die Mannschaften Kanafuhr im weißen Dreß, Danzig in Bronzefarbenem Sportkostüm, boten ein materielles Bild. Um 6 1/2 Uhr setzten sich die Spieler dem Schiedsrichter, Danzig gewinnt den Schlag und konnte sich durch die Unfähigkeit und die Nervosität des Gegners einen Vorsprung sichern, der das Spiel bereits zu Anfang entschied. Nach etwa 27 Minuten trat der erste Wechsel ein. Kanafuhr versuchte auszugleichen, konnte den allzu großen Vorsprung von Danzig aber nicht mehr einholen. Bald bekam das Spiel einen lebhaftesten Charakter. Ein Wechsel folgte dem andern, doch veränderte sich das Punkteverhältnis nicht mehr. Der Schlußpfiff trennte die Gegner beim Stande 99:45 Punkten für Danzig.

Etwas, was beiden Mannschaften gesagt werden muß, ist, daß das Zuerufen des Balles entschieden genauer acchießen muß; das gleiche ist vom Ballfangen zu sagen. Wo blieb das Einkreisen der Läufer? Warum wurde der Gegner beim Abwerfen so wenig gestört? Und dann, das übliche Abwerfen von der Seite muß aufhören. Ein Fehlschuß, der hierbei nur zu oft eintritt, bringt dem Gegner alle Läufer in Sicherheit. Kanafuhr hatte das Spiel nur auf den „Tidemann“ eingestellt, wozu übrigens keine Veranlassung vorhanden war. — Der Besuch der Veranstaltung durch die interessierten Arbeiter war trotz des ungünstigen Wetters gut.

Der parlamentarische Untersuchungsausschuss lebt wieder auf

Auf Drängen der deutschliberalen Fraktion trat gestern der parlamentarische Untersuchungsausschuss, der in Sachen der Anschulldigungen des früheren Senators Jwesowski zur Untersuchung der Lauterkeit von Regierungsmassnahmen eingesetzt worden war, nach monatelanger Vertagung wieder zusammen. Der Ausschuss ist auf Antrag von 21 sozialdemokratischen Abgeordneten am 15. Mai 1924 eingesetzt worden. Im Oktober v. J. hat der Untersuchungsausschuss die Beweisaufnahme geschlossen. Trotzdem die Parteien sich damals darüber einig waren, die Angelegenheit schnellstens zum Abschluß zu bringen, ist der Ausschuss fast acht volle Monate nicht mehr zusammenberufen worden. Kräftigend sollten die Verhandlungen wegen Aufnahme der liberalen Fraktion, der damaligen Partei, für Fortschritt und Wirtschaft, in die Regierungskoalition nicht geführt werden. Jetzt beantragen die Deutschliberalen selber die umgehende Erledigung dieser Untersuchungssache, wobei sie von dem Gedanken getrieben werden, auch eine eventuell zu schaffende großbürgerliche Koalition wieder durch eine spätere Erledigung der Angelegenheit zerschören zu können. Es sollte geteilt beraten werden, in welcher Weise der Bericht des Ausschusses an das Plenum gegeben werden soll. Dem Berichterstatter des Ausschusses, der deutschnationale Abg. Dr. Bumske, schlug vor, dem Plenum nur mitzuteilen, daß der Untersuchungsausschuss die erhobenen Anschuldigungen untersucht habe. Ferner sollen noch die Namen der vernommenen Zeugen aufgeführt werden. Auf das Ergebnis der Untersuchung soll in dem Bericht nicht eingegangen werden. Mit dieser Art von Berichterstattung waren die Vertreter der sozialdemokratischen und der deutschliberalen Fraktion nicht einverstanden. Sie verlangten einen ordentlichen Bericht, in welchem das Ergebnis der Beweisaufnahme enthalten sein soll. Mit acht gegen sieben Stimmen beschloß der Ausschuss jedoch, den Bericht im Sinne des Bumskeschen Vorschlages zu erlassen. Der Berichterstatter plant noch als Antrag für das Plenum vorzuschlagen, daß der Volkstag die Angelegenheit als erledigt betrachte und erklären solle, daß auf Grund des Untersuchungsergebnisses zu weiteren Maßnahmen (gegen Senatoren) keine Veranlassung vorliege. Am nächsten Montag soll wiederum eine Sitzung stattfinden, wo man hofft, das außerordentliche Abstimmungsergebnis zu korrigieren.

Die englischen Parlamentarier als Gäste der Danziger Werft

Unsere englischen Gäste beschäftigten gestern vormittag die Sachanlagen, wobei Mitglieder der Danziger Handelskammer und des Hainauschusses die notwendigen Erläuterungen gaben. Nach zweistündiger Fahrt wurde von der Dreienbachbrücke aus die Eisenbahnhauptwerkstätte besichtigt. Diese wurde unter Führung von Generaldirektor Professor Dr. Noé eingehend in Augenschein genommen, ebenso anschließend die Danziger Werft. In einem geschmückten Raum des Verwaltungsgebäudes der Danziger Werft fand sodann ein Frühstück statt, bei dem Professor Noé eine längere Rede hielt. Nach der Begrüßung der englischen Gäste gab er einen Ueberblick über die Geschichte der Danziger Werft und ging auf die Schwierigkeiten ein, die die Umstellung der Werft nach dem Kriege verursachte. Die Aufgabe der Wirtschaftler sei es, gegen eine neue Kriegspolizei und für die Verständigung der Völker zu arbeiten. Er schloß seine Ausführungen mit der Hoffnung auf ein gutes wirtschaftliches Zusammenwirken zwischen England und Danzig.

Sir Philip Dawson erwiderte mit Ausdrücken seiner ganz besonderen Anerkennung und Zustimmung. Er sagte, daß es die bedeutendste und interessanteste Rede gewesen sei, die er während seiner ganzen Reise gehört hätte und er könne von Herzen zustimmen. Er wünschte, daß das Vorbild internationaler Zusammenarbeit, welches die Danziger Werft bietet, recht viel Nachahmung finden möge. Ihm schloß sich Sir Frank Richardson, Inhaber einer der bekanntesten englischen Schiffsbaufirmen mit besonderem Dank für das Geleit an.

Im Laufe des Nachmittags fanden alsdann Besprechungen mit verschiedenen Vertretern von Industrie und Handel statt, wobei die englischen Parlamentarier sich durch Fragen über alle in Betracht kommenden Gebiete des Danziger Wirtschaftslebens eingehend zu informieren suchten. Nachdem vor der Abfahrt noch ein Essen bei dem hiesigen polnischen diplomatischen Vertreter stattgefunden hatte, an dem auch der stellvert. Präsident des Senats teilnahm, verließen unsere Gäste mit dem uge 11.22 Uhr die Stadt auf ihrem Wege nach Dirschau. Zur Verabschiedung hatten sich an dem Bahnhof eingefunden der stellvertretende Präsident des Senats, Dr. Ziehm, in Begleitung von Regierungsrat Dr. Ferber und der derzeitige Präsident der Handelskammer Dr. Flagemann.

Fortführung der Danzig-polnischen Verhandlungen.

Gestern haben die vor Kurzem in Warschau vorläufig vertagten Danzig-polnischen Verhandlungen über Danziger Einfuhrkontingente in Monopolwaren in Danzig wieder begonnen. Sie werden heute fortgesetzt. Von Danziger Seite nehmen teil: Senator Dr. Volkmann, Staatsrat Traetzl und Regierungsrat Dr. Schimmel, von polnischer Seite: Ministerialrat Palicki, Abteilungschef im Finanzministerium Grabowski und Dr. Kewicki von der Monopolverwaltung.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Kr. Stadt Danzig. Mittwoch, den 17. Juni 1925.

Die Island-Depression ist weiter südostwärts über Mitteleuropa fortgezogen und erreichte heute früh in ihrem Zentrum das südliche Ostpreußen. In ihrer Umgebung sind überall stärkere Winde aufgetreten, die besonders an der Nordseite über Ostpreußen und dem Bereiche der mittleren Dnieu zu voller Stromstärke erwachsen. Hoher Druck drückt vom Atlantik her nach. Bei wolken und teilweise reichlicher Bitterung sowie frühen westlichen Winden liegen die Normaltemperaturen in Deutschland zwischen 13 und 21 Grad.

Vorhersage: Wolka, Regen, stürmische westliche bis nordwestliche Winde, vorübergehend kühlere, wolkenreiche Tage wolka und trocken. Maximum: 22.2; Minimum: 14.3. Seemassertemperatur von Bröjen: 15 Grad, von Roppel: 14 Grad.

Die Freie Bauernschaft hat mit der Ausarbeitung der Entwürfe für ihre Siedlung den Architekten H. Krenndt beauftragt; von Herrn H. Krenndt kamen die Pläne für die erste Siedlung der Bauernschaft. Wir hatten in Nr. 136 irrtümlich mitgeteilt, daß von ihm die Entwürfe für das neue Bauvorhaben am Hangweg gemacht worden sind, was wir hiermit richtig stellen.

Danziger Standesamt vom 17. Juni 1925.

Todesfälle: Maurer Eugen Sonnabend, 70 J. — Witwe Vella Reiter, geb. Marcus, 83 J. 1 M. — Ehefrau Marie Sud, geb. Leichte, 41 J. 6 M. — Feilenhauer Heinrich Bibmann, 42 J. 3 M. — Ehefrau Ida Jungert, geb. Braun, 78 J. 9 M.

Ludwig Normann & Co. Baumaterialien-Handlung DANZIG Langgarter Wall 4a Tel. 419 liefern preiswert in jeder Menge: Dachpappen, Kienteer, Steinkohlenteer, Karbolineum, Klebemasse, Holl. Dachpfannen, Teerbürsten, Biberschwänze, Pappnägel, Dachschiefer

Arbeiter-Kultur- u. Sportwoche heute Mittwoch Sportl. Veranstaltung

auf dem Dominikanerplatz, Beginn 7 Uhr

Massenchöre (gemischte u. Männerchöre) der Arbeiter-Sänger / Begrüßungs- und Kunstreigen und Radpolospiele der Arbeiter-Radfahrer Anschließend Lampionfahrt der Radfahrer und Massenlauf der Turner nach dem Hansaplatz

Männerchöre: Ich warte dein, Lord Tolson. Gemischte Chöre: Völkermar, ein Volkslied, Chor aus der Zauberflöte. Leitung: Kartell für Körper- und Geisteskultur.

Aus dem Osten

Ludwig. Ein Waldbrand entstand am Freitag im Walde bei Polnisch-Glein (Kreis Ludw.) Es sind ungefähr 12 Quadratkilometer Wald verbrannt. Größere Truppenaufgehobe aus Graubenz sorgten für Lokalisierung und Löschung des Brandes.

Lafian. Das „Große Moosbruch“ ist ein Sorgenkind der Provinz; im jähren Kampf mit den Elementen leben hier einige tausend Menschen ihr sorgenschweres Dasein. So weit wie das Auge reicht, dehnt sich das riesige Moor. Schwerkmet und schweigender Ernst liegen in der Luft dieser braunroten Erde. Hin und wieder unterbricht die Einsöde das Grün schilfiger Gräber oder des nahen Waldes. Schwer und ernst wie das Land sind auch seine Bewohner, die hier ringen und kämpfen mit der Natur. Der Leiter des Verbandes der Preussischen Landgemeinden, Meißner, hatte die Vertreter der Kolonate im Gasthaus zu Franzrode zusammengerufen. Ruhig und sachlich brachten sie ihre Wünsche vor: Man lasse ihnen das Land, das sie von Urväter Zeit her kultiviert haben, ihre wenigen Viehen, die sie so nötig gebrauchen, zu billigen Pachtzinsen, gemähre ihnen Dammzinsen gegen das Wasser und gebe ihnen Holz zum Neubau ihrer Häuser.

Palaniden. Noch immer Seeminen. Eine bei Palaniden treibende Seemine wurde durch die Strömung bei Sorgenau an den Strand gespült. Auf telephonischen Anruf erließen unter Leitung eines Offiziers ein Kommando der Küstenwehr-Abteilung aus Pillau, das die Sprengung der Mine — es handelt sich um eine der großen russischen Seeminen mit sechs Zündern — vornahm. Mit gewaltiger Detonation erlöschte die Mine am Strand. Obwohl in den umliegenden Häusern Türen und Fenster geöffnet waren, hat das Haus des Gemeindevorsethers Emil Gangan durch den entstandenen Luftdruck erheblichen Schaden davongetragen.

Witt. Ihrem Leben durch Gasvergiftung ein Ende gemacht haben im Laufe des Sonntags die etwa 50 Jahre alte Eheleute Behrendt. Die Lebensmüden hatten die Gasöhne in ihrer Wohnung geöffnet. Aus einem hinterlassenen Schreiben geht hervor, daß sie die Tat infolge wirtschaftlicher Notlage, in die sie geraten sind, weil sie ihr ganzes erpärtes Vermögen durch den Krieg und Inflation verloren haben, begangen haben.

Remel. Telegraphisten, die nicht deutsch können, werden an die Postämter des Remelgebietes und der provinziellen Orte verlegt worden. Sie verstehen ebenso wenig die deutsche Sprache wie die Beamten, die nach Abolvierung der Sommer-Polizeidienste nach dem Remelgebiet geschickt werden sollen.

Lauenburg. Ein schwerer Autounfall ereignete sich in der Nähe von Biatrom, Kreis Stola. Das Auto eines Gutsbesizers fuhr gegen einen Baum. Frau Rittergutsbesitzerin Gweil-Jadensin wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt komplizierte Armbrüche, die die Aufnahme der Verletzten in das Stölper Städtische Krankenhaus notwendig machten. — Verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt wurde hier ein junger Mann, der eine Sammlung für den Deutschen Offizier-Bund Berlin vornahm. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Schwindler.

Stettin. Neuer Stettiner Dampfer. Die Holztransport-Ges. m. b. H. erwarb den 1194 Dr.-Tonnen großen Frachtdampfer „Clara“ und erbaute dem Schiff den Namen „Gladauer“. Dasselbe ist im Jahre 1874 in Stettin (England) als Quartierdampfer erbaut, besitzt eine aus dem Baujahr stammende Verbundmaschine von 300 Pferdekraften und erhielt 1891 einen neuen Ressel. — Der Frachtdampfer „Rothenburg“, bisher der Stettiner Dampfer-Gesellschaft gehörig, wurde an eine norwegische Reederei verkauft. Das im Jahre 1915 von den Oderwerken erbaute Schiff fuhr ursprünglich unter dem Namen „Arieha“ für den Nieder-Johs. Thode in Altona; es besitzt rund 1150 Tn. Tragfähigkeit. Der Dampfer liegt seit dem 8. Juni im Hafen; er hat nach Vorlesung seiner Erlaubnis zur Fahrt von Müstere & Co. verholt und dort bereits die norwegische Flagge gezeigt, um demnächst Stettin für immer zu verlassen.

Stettin. Steigerung des Verkehrs im Hafen. Auch im Mai trat eine Steigerung des Verkehrs im Stettiner Hafen gegenüber dem Vormonat ein. Sowohl die Zahl der Schiffe, wie auch der umgeschlagenen Güter erhöhte sich um etwa 10 Prozent, so daß seit Beginn des Jahres eine von Monat zu Monat steigende Kurve den Stettiner Verkehr kennzeichnet. Der sechswöchige Zeitraum umfaßte 306 Schiffe mit 463 000 Kubikmeter RL, von denen 35 Schiffe die deutsche Flagge, 67 die schwedische, 23 die dänische, 7 die

norwegische, 9 die finnische, 2 die Danziger, 1 die estnische, 14 die holländische, 3 die englische, 2 die amerikanische und 1 die griechische Flagge führten. Die Gütereinfuhr belief sich auf 262 000 Tn. gegen 200 000 Tn. im Vormonat. An der Spitze steht wiederum die Erzeinfuhr, die sich mit 90 000 Tn. am meisten gesteigert hat. Der sechswöchige Zeitraum umfaßte 331 Schiffe mit 484 000 Kubikmeter RL, gegenüber 458 000 Kubikmeter im Vormonat. Die deutsche Flagge führten 233 Schiffe, 1 die Nameler, 8 die finnische, 41 die schwedische, 9 die norwegische, 20 die dänische, 1 die Danziger, 2 die englische, 12 die holländische, 3 die amerikanische und 1 die griechische Flagge. Die Gütereinfuhr belief sich auf rund 70 000 Tn. die sich auf dieselben Güter verteilen wie im Vormonat, nämlich Zuder, Kohle, Brekett, Zement, Karbottstein, Holz, Phosphoräure, Kalk u. a. Der Binnen-Schiffsverkehr zeigte ein noch härteres Anwachsen als der Seeverkehr. Die Menge der bewegten Güter stieg um 35 Prozent gegenüber dem Vormonat. Im Freihafen sind die Arbeiten der Geländeerhöhung zur Anlage eines neuen Kais am Weibeden in Angriff genommen worden, während im Reihwerderhafen die Pfahlarbeiten beendet sind und nun die Betonierungsarbeiten vorgenommen werden, die infolge des seit acht Wochen dauernden Mauerstreiks erst jetzt angefangen werden konnten.

Stettin. Bau eines neuen Volkshauses. In der letzten Stettiner Ortsauskunftsbilanz des RWA wurde nach einer längeren Diskussion mit überwiegender Mehrheit beschlossen, sobald wie möglich den Bau eines neuen Volkshauses in Anariff zu nehmen. Der alte Verband wurde einstimmig wiedergewählt.

Aus aller Welt

Für eine halbe Million Schwandhaken gestohlen.

Der 60-jährigen Baronin v. Kassel in Dresden wurde in der Nacht vom 14. zum 15. Juni ihr gesamter Schmuck, der aus 351 großen weißen Perlen sowie aus zahlreichen Brillanten, Smaragden und Rubinen besteht, gestohlen. Wie der Diebstahl möglich war, ist vollkommen unklar, da die Baronin den Schmuck jede Nacht mit in ihr Schlafzimmer nahm, wo sie sich hinter mehreren Türen einschloß. Die Diebstahlschuld hat der Herr von einer halben Million Mark.

Wort an einen Rind. Unter dem Verdacht, das 7-jährige Fächterchen des Arbeiters Müller aus Schöningen in Braunschweig ermordet zu haben, wurde der 16-jährige, in der Bergmannsiedlung wohnende, Hartmann verhaftet. Er soll am Sonntag das im Stadtpark spielende Rind an sich gelockt haben und mit ihm auf dem Rade davongefahren sein. Hartmann gibt an, daß das Rind vom Rade abgerückt und sich dabei tödlich verletzt habe, er habe dann die Leiche ins Wasser geworfen. Die Leiche des Kindes wurde gestern an der bezeichneten Stelle gefunden; sie war nur mit dem Hemdchen, das über den Kopf gestreift war, und Strümpfen und Socken bekleidet. Das Rind wurde an einer anderen Stelle gefunden. Die Leiche wies eine Schädelverletzung auf, die die Ursache des Todes ist.

Die Opfer des Großensers in Leipzig. Die drei Arbeiter, die bei dem Feuer in der Brauerei Riebel u. Co. am Sonnabend nachmittags schwer verletzt wurden, sind im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Die Brandursache ist vermutlich folgende: Die Zettlerwerkstätte der Brauerei war als Lagerstätte gegen Ungeziefer mit Petroleum anseemacht worden. Hierbei wurden sich Explosionsstoffe gebildet, die durch ein Streichholz, das einer der Verunglückten zum Anzünden seiner Zigarette verwendete, in Brand gesetzt wurden.

Schicksal eines Elektrikers. Gemeinam in den Tod sind der 61 Jahre alte frühere Elektriker Max Maurer und seine Ehefrau Verba, die in Berlin-Neukölln eine Wohnung innehaben, gegangen. Der Mann war seit längerer Zeit ohne Beschäftigung und Verdienst, so daß die beiden alten Leute bei den Kosten der Unterhaltung der Wohnung in die größte Not geraten waren. Am Sonntag lief die Frau die Treppe hinunter, um das Salz für die Küche zu holen. Die Ermittlungen ergaben, daß die Leiter der Elektriker Maurer und seine Ehefrau sind.

Ein Verbot gegen den Verkauf von Kognak. Das Bundesamt für den Handel hat eine Klage um rund 600 000 Mark gegen die ägyptische Regierung angebracht, deren Ausgans politisch von großer Wichtigkeit ist. Kognak hat in den Jahren 1891/94 der damaligen Regierung zwei Millionen an Steuern eingebracht, was die ägyptische Regierung zu einer beträchtlichen Summe im Laufe von 60 Jahren durchzuführen. In dem damaligen Dekret

des ägyptischen Mohammed Tawfiq ist es, daß die Steuern für den ägyptischen Tribut an die Türkei angerechnet werden sollten. Nunmehr stellt sich die ägyptische Regierung auf den Standpunkt, daß Ägypten heute von der Türkei unabhängig sei und deshalb auch keine Zahlungen an dritte Personen auf Rechnung des türkischen Tributes zu leisten brauche. Das Bundesamt für den Handel ist auf dem entgegen gesetzten Standpunkt, und da man zu keiner Einigung kam, wird es jetzt zum Prozeß kommen.

Unglücksfall in New Jersey. Ein aus 10 Wagen bestehender Zug, der hauptsächlich mit Reisenden besetzt war, die auf dem Wege von Rockport in New Jersey nach Newark waren, um sich zu einer Vergnügungsfahrt nach Deutschland einzuschiffen, entgleiste während eines heftigen Unwetters. Es wurden 29 Reisende getötet und 42 verletzt. Der erste Wagen wurde umgeworfen, ebenso die Lokomotive, die explodierte und mit ihren Flammen das Personal und die Reisenden verbrühte.

Schiffsanlauf bei Mael. Der Hamburger Leichter „Donau“ der mit Kohlen nach Kopenhagen unterwegs war, ist bei schwerem Nordwest beim Leuchtturm von Mael gestrandet. Die sechs Mann starke Besatzung konnte gerettet werden.

Unfälle bei dem Eisfrachtschiffen. Bei der Rundfahrt durch die Eifel überlag sich Dienstag früh ein R. A. G.-Wagen, dessen Führer Schreier aus Eindern im Rheinland einen Schlüsselbeinbruch erlitt, während der Beifahrer Ingenieur Dohmen tödlich verletzt wurde. — Ferner verunglückte ein 18/60 Ps. Adlerwagen durch Plagen eines Hinterreifens. Führer und Beifahrer wurden leicht verletzt.

Brand auf einer Braunkohlen-Grube. Sonntag Abend brach im Aeselsberg der Gewerkschaft Leonhardt, welche zum Reichs-Konzern gehört, ein Feuer aus. Der Sturm trieb es auf die benachbarte Brekettfabrik, die bald in Flammen stand. Den vereinigtsten Bemühungen sämtlicher Feuerwehren der Grube des Reichs-Konzern gelang es nach zweistündiger Arbeit das Feuer abzulöschen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Theater-Zwischenfall durch ein Pferd. Bei der ersten Aufführung des von dem Schriftsteller H. V. Linfenbrück verfassten Reizstückes „Der Stadtschreiber von Ems“, anlässlich der 600-Jahrfeier von Ems, kam es gleich zu Beginn zu einem Zwischenfall. Die Aufführung fand auf dem freien Platz vor der katholischen Kirche statt. Als der Schauspieler Kutt vorreiten wollte, wurde das Pferd unruhig und drehte in die ersten Reihen der Zuschauer, in denen die Pressevertreter saßen vor. Zwei Pressevertreter wurden verletzt, eine große Anzahl Stühle beschädigt. Nachdem man das Pferd wieder eingezogen hatte, wurde das Spiel fortgesetzt.

Flieger-Tod. Bei dem Schauliegen auf dem Exerzierplatz bei Freiburg ist der Flieger Karjus aus geringer Höhe mit seinem Flugzeug abgestürzt. Karjus, der im Kriege als Flieger einen Arm eingebüßt hatte, erlitt einen schweren Schädelbruch sowie zwei Oberidentelbrüche. Kurz nach Entlieferung ins Krankenhaus ist er seinen Verletzungen erlegen.

Verkehrsunfall im Berliner Tiergarten. In der Brückenallee in Berlin, unweit „Großer Stern“ ereignete sich Dienstag nachmittags ein Zusammenstoß zwischen einem Kraftomnibus und einer Elektrizität. Durch den starken Anprall wurden beide Wagen beschädigt. Durch Glassplitter wurden zwei Erwachsene und zwei Kinder verletzt.

Japanerkonkott im chinesischen Restaurant in Berlin. Der chinesische Freiheitskämpfer hat nunmehr seine Schatten auch auf die in Berlin lebenden Chinesen geworfen. Das chinesische Restaurant in Berlin hat auf einheimischen Besuch der chinesischen Studenten den Konkott gegen die in Berlin anwesigen Japaner erklärt.

Die Tat eines Eifersüchtigen. Wie die Blätter melden, ist Montag nach die 44 Jahre alte geschiedene Frau Minna Weig in Raadeburg von ihrem Untermieter, dem 17-jährigen Arbeiter Richard Reumener, durch Hammerschläge auf den Kopf derartig verletzt worden, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Man zweifelt an ihrem Aufkommen. Der Täter ist flüchtig. Man glaubt aber, daß er Selbstmord begangen hat. Das Motiv zu der Tat soll Eifersucht sein.

2P **BORG-DUBEC** 2P
in Qualität unerreicht. 18063

Kaffe & Cie.

Konrad von Aras Sandberger
Hilfskassier von Paul Gimmel

„Das hast du dir getrunken auf dem Standesamt nicht trüben lassen, was für eine Klugpatz die macht!“ rief Frida ihrem Enrico zu.
„Gottlieb hat See an und köhnt.“
„Was soll man werden?“
„See wundert sich an das junge Paar und sagt: „Am besten, Sie gehen erst mal, wie Sie es sich vorzustellen haben, auf vier Wochen in den Berg.“
„Das sollte mir einfallen!“ rief Frida. „Für dieses Locher war der Berg als Hochzeitstorte allerorts abgesetzt. Kaffe's Locher macht es nicht unter Ägypten.“
„Gottlieb!“ wiederholte Enrico und strahlte über das ganze Gesicht.
„Gottlieb sagte ich ein Vers.“
„Vor allem muß doch erst einmal freigeschafft werden, sonst ist das, daß die Annaben dieser Ferien die auch auf Wachen sein.“
„Das ist ganz richtig.“ erklärte Frida. „Sie war eben bei mir. Rosa — ich meine jetzt den anderen, also Sinter — hat seinen Antritt in bereits angestrichen.“
„Gottlieb!“ rief Enrico.
„Sie hatte sich früher bei der Administration angemeldet. Er brachte heute die Karte hinüber, damit bestimmt, was auf die Karte, damit ich sie nicht.“
„Da schau dir das an!“ und wiederholte.
„Sinter!“ rief ihm Gottlieb mit Verachtung in der Stimme zu.
„Sie hat es nicht, es ist nicht um und das Vers, und Sie ist ihm nicht. Sinter er wundert sich doch nicht um. Sie war in die Insel eingewandert, die Karte hinüber und aus dem Hause.“
„Gottlieb!“ wiederholte Frida.
„Sie hat sich nicht mehr, rühmt sich herzlich ein, heute alle nur eines nach dem anderen und lüchelt durch die Zifferblätter und hat das alles richtig, jeden Sinterwurm auf ihren Gesichtern.“

andern und verwarf es wieder. Schließlich entschied er sich dafür, ihn ganz allmählich auf das Exerzieren hinzuführen, bis er selbst in ihm die Abwesenheit empfand. Und er war entschlossen, währenddessen nachlang in Tübingen zu bleiben.
Seine Erfahrungen machten aus, um ihn und seine Familie, auch ohne daß er hinübergehen zu erwähne. Daß es ihm unmöglich war, bei Kaffe's zu bleiben, empfand er deutlich. Die Welt des Verhältnisses von Frida zu ihm, wie das Günsters zu Kaffe's hat gehalten? Nicht letzte Erwähnung gab der Anstalt. Schon unterwegs setzte er ein Telegramm an den Kaffe auf.
„Inhalts der notwendigen Verhältnisse enthält meine folgende Empfehlung.“
„Gottlieb!“ rief Enrico.
„Als er die Drogen zu Günsters Wohnung hinüberbrachte, sah er das Paar so kurz, daß er sich nicht mehr bewegen konnte und ihm helfen mußte. Im dritten Stock hing an einer kleinen Tür ein Schild, darauf stand: „Günsters Zimmer.“
„Ruh dich an der Klingel in der Hand hielt, überlegte er. „Du wirst Kopf dreht sich alle.“ Die ersten Worte, die er hörte, waren: „Günsters Zimmer.“
„Laut anklopfend hat er, merkte plötzlich im kleinen Gehörzimmer wie er anklopfte. — Als er den heißen Tee der Glucke trank, fühlte er sich warm und war sich im ersten Augenblick nicht klar, daß er es war, der ihn verwundet hatte. Er als er im kleinen Zimmer hatte und gleich darauf ein sanftes Klopfen hörte, war ihm klar, daß er sich zurück und sagte:
„Ich muß dir heute sehr zu danken.“
„Ich danke.“ war die freundliche, aber bestimmte Antwort. „Er ist zwar zu Hause, sagt aber bei der Arbeit, und ich darf ihn nicht stören.“
„Gottlieb!“ rief Enrico.
„Wenn Sie ihm sagen, daß ein Freund aus Berlin...“
„Das Mädchen schmeckt den Kopf.“
„Ich habe keine andere Empfehlung. Und wenn Sie ihn nicht sehen wollen.“
„Ich habe keine andere Empfehlung.“
„Sinter!“ rief Enrico.
„Gottlieb!“ rief Enrico.
„Sie verstanden nicht einer der Türen, die Karte nun mit kleinen Augen umschloß, als wenn sich hinter jeder Tür ein Sinterwurm verborgen hätte.“
„Gottlieb!“ rief Enrico.
„Gottlieb!“ wiederholte er. Und diese beiden Worte blieben für ihn eine Erinnerung, an der er hing, solange er lebte.

Das Mädchen öffnete die Tür, lächelte und sagte: „Bitte!“
„Und Franz Sinter trat über die Schwelle in Günsters Zimmer.“
„Günter stand ausgerichtet im Zimmer und nickte ihm zu. Er sagte auch irgend was. Aber es ging in Sinter's Aufschrei verloren.“
„Junge! Mein Junge!“ rief Sinter laut, hob beide Arme hoch und stürzte auf Günter zu.
„Das kam so aus dem Herzen, so viel Liebe lag in den Worten, daß Günter, fast sich zu wundern, bewegt war, seinen Arm auf Sinter's Schulter legte und sagte:
„Sie guter Mensch!“
„Sinter war mit seiner Beherrschung zu Ende. Er flammerte sich an Günter sein, schluchzte laut und wiederholte ein über das andere Mal:
„Mein Junge! Du, mein Junge!“
„Jetzt erst künste Günter.“
„Das ist Ihnen, Sinter?“ fragte er freundlich, legte seinen Arm um ihn und führte ihn zum Sofa. „Kommen Sie! Hier setzen wir uns dicht nebeneinander.“ — „So! Und nun meinen Sie sich erst einmal richtig aus. Schamen Sie sich nicht! Und dann erzählen Sie!“
„Sinter hat keine ganze Kraft auf, nahm Günters Hand und sagte:
„Also — heraus muß es! Und viel Worte machen kann ich nicht — denn es liegt mir in der Kehle — und jetzt, wo ich hier sitze, da erscheint es mir wie ein großes Glück. — Nur, wie es auf dich wirkt, das ist die Frage. Aber ich habe's so im Gefühl, als müßte ich da irgendwas losreißen in dir, was nicht künste — oder am Ende, da trifft's dich und du lästst aus allen Himmeln.“ — „Sie?“ — „Er hand an, trat dicht vor Günter hin und sah ihm fest in die Augen: „Also, das du's weißt, Junge!“ — Seine Augen strahlten zu. „Du gehst mit mir! Mir allein! Und hast nichts zu scheuen mit denen da! Denn du bist mein Kind! Mein Kind bist du!“ — Und das Mädchen, die Frida, das ist Kaffe's Frau — es, was weißt du's? Und wenn dich jemand fragt: was hast du, da heißt du Sinter. Genau wie ich und wie wir alle! Mein Sohn bist du! Und wer's es von der ersten Stunde an. — Du bist ein braver Kerl, Günter! — So! Nun ist es heraus!“
(Kontinuation folgt.)

Kanold's Sahne-Bonbons
sind unübertrefflich

Ein Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Deutschland.

Der Reichsminister des Innern hat dem Reichstage erneut einen Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vorgelegt. Ueber die Notwendigkeit einer gesetzlichen Regelung sowie über die modalität der Ausführung geistlichen Zwanges herrscht in allen Lagern fast vollkommene Einmütigkeit, so daß das Gesetz im wesentlichen für sofortige Bestimmungen enthalten dürfte.

Zunächst gehen die Bestimmungen von der Tatsache aus, daß es sich bei den Geschlechtskrankheiten um ansteckende handelt, und daß demnach grundsätzlich um sie die für solche geltenden Vorbeugungsmaßnahmen anzuwenden sind. Es gibt nun kein besseres Mittel, den Kranken bezüglich der Weiterverbreitung unschädlich zu machen, als daß der Heilung. Deshalb soll es dem Kranken als gesetzliche Pflicht werden, sich behandeln zu lassen. Wenn nun der Staat dem einzelnen einen Behandlungsweg anweist, dann muß er auch Gewähr dafür übernehmen, daß der Kranke genügend vorangebildete Behandlungspersonen zur Verfügung hat. Demgemäß schreibt das Gesetz vor, daß die Behandlung durch einen für das Deutsche Reich approbierten Arzt zu erfolgen hat. Im Sinne des Fürsorgegesetzes ist aber von einer Strafbestimmung abzusehen, wenn jemand sich nicht von einem Arzt behandeln läßt. Man will keine Quelle häßlicher Ansehens und Empressionen eröffnen. Andererseits aber soll es nur den für das Deutsche Reich approbierten Ärzten gestattet sein, Geschlechtskrankheiten und überhaupt Leiden der Geschlechtsorgane zu behandeln. In dieser letzteren Forderung ist das Gesetz im früheren Reichstage scheitert. Der Reichstag aber war sehr achtsam. Ohne Zweifel wird auch jetzt wieder von Kurpfuscherei ein heftiger Ansturm auf die Abcordneten erfolgen. Man darf darauf rechnen, ob ihnen dieses Mal die Rücksicht auf die Volkswirtschaft wichtiger ist als auf ihre Wähler aus den Reihen der Kurpfuscherei, die ja doch schon vor den letzten Reichstagswahlen entsprechende Verpflichtungsaussagen von den einzelnen Parteien zu erhalten versucht haben.

Unbeachtet der Verpflichtung auf Behandlung muß auch dem Kranken die Verpflichtung auferlegt werden, alles zu unterlassen, was, solange er nicht geheilt ist, von ihm aus eine Ueberrauna auf andere bewirken könnte. Unterläßt er das nicht, obwohl er weiß oder den Umständen nach annehmen muß, daß er an einer mit Ansteckungsgefahr verbundenen Geschlechtskrankheit leidet, dann vermisst er Gefährdung bis zu drei Jahren oder gar mehr. Und wenn er sich der Behandlung entzieht, oder wenn er infolge seines Berufs oder seiner persönlichen Verhältnisse eine besondere Gefahr für andere bildet, muß vom Arzt Anzeige erstattet werden. Wer im Verneinlichen einer mit Ansteckungsgefahr verbundenen Geschlechtskrankheit eine Ehe einaeht, ohne dem anderen Teile vorher Mitteilung gemacht zu haben, soll ebenfalls mit Gefängnis bestraft werden.

Von entscheidender Bedeutung ist die Stellung des Gesunden zur Prostitution. Die sogenannte Unschuld soll als solche nicht mehr strafbar sein. Dafür aber werden Vorschriften eingeführt zur Verhütung von Personen die in einer, das Anstandsgefühl verletzenden Weise unzüchtigen Verkehr herbeiführen suchen oder Gewerbsunacht in einer die Jugend gefährdenden Weise betreiben. Es soll auch nicht mehr das Verführen an Prostitutionen an sich als Hauptverbrechen bestraft werden. Als solche soll vielmehr nur gelten die Unterhaltung eines Bordells oder eines bordellartigen Betriebes.

Die sogenannte Realemptioruna, d. h. das Einschreiben der Prostituierten bei der Polizei, mit dem Zwang zur realemptioruna polizeilichen Untersuchungen fällt fort. Dagegen kann die zuständigen Gesundheitsbehörden Personen, die dringend verdächtig sind, Geschlechtskrankheiten zu sein, und die Geschlechtskrankheit weiter zu verbreiten, anhalten, ein von einem behördlich dazu ermächtigten Arzte anzuwendendes Reagens über ihren Gesundheitszustand vorzulassen. Man muß dabei bedenken, daß Prostituierte dauernd derart verdächtig sind, die Geschlechtskrankheit weiter zu verbreiten, können, wenn nötig, auch zwangsweise einer Heilbehandlung unterworfen werden und in ein Krankenhaus verbracht werden. Zu beachten ist bei alledem, daß sich die betreffenden Bestimmungen nicht wie bisher ausschließlich auf Frauen erstrecken, sondern in gleicher Weise auf die kaum minder gefährlichen Männer.

Es wäre zu wünschen, wenn auch in Danzig Senat und Reichstag recht bald an die Schaffung eines Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten heranzutreten würde. Gerade auf diesem Gebiet haben wir viele Mängel zu beheben.

Zwei neue Elemente entdeckt.

Professor Walter Kern teilte in der letzten Sitzung der Preussischen Akademie der Wissenschaften mit, daß es dem jungen Physiker Dr. Walter Koblach, der durch seine Arbeiten auf photochemischem Gebiete bekannt ist, und Franzlein Ida Tade mit der Hilfe von Dr. Otto Vera gelungen sei, zwei neue chemische Elemente, die bisher von verschiedenen Forschern vergeblich gesucht wurden, zu entdecken. Es handelt sich um zwei feste Elemente der Magnesiumreihe. Der Nachweis gelang auf doppeltem Wege. Nicht nur auf Grund chemischer Analyse, sondern auch durch die modernen Mittel der Röntgenstrahlenspektroskopie. Diese neuen Elemente sind in verschiedenen Mineralien, vornehmlich in Platinminen, in geringen Mengen enthalten. Von unserer Erdoberfläche bilden diese neuen Elemente nur einen Billionsten Teil. Daher hatten die Forscher große Schwierigkeiten, die Spuren dieser Elemente nachzuweisen. Für die chemisch-physikalische Erkenntnis ist diese Entdeckung dadurch von größter Bedeutung, weil die Tafel der chemischen Elemente von nun an nur noch drei Lücken aufweist. Die Elemente der periodischen Tafel tragen sogenannte Ordnungszahlen. Die neuen Elemente haben die Nummer 53 und 75, und haben durch die Entdeckung die Namen Mosium (nach der deutschen Ostmark) und Mosium (nach dem deutschen Rhein) erhalten.

Unter den Ruffen eines „Teufels“.

Das Pensionat der Frau Hedwig Erleben in der Andauer Straße in Berlin genies, so berichtet die „Frankfurter Zeitung“ in den Jahren 1919 und 1920 in der Welt einen gewissen Ruf. Hier trafen sich nachmittags bei Tee und nachmittags bei Sekt Schenkwirtin, Bankiers, Rechtsanwältin und viele andere Personen mit jungen Damen. Die Kriminalpolizei sah sich durch Zeitungsartikel veranlaßt, das Pensionat der Frau Erleben in Ansehen zu nehmen, und fand ein Kupplerquartier.

Jetzt mußte sich Frau Erleben vor dem Schöffengericht Charlottenburg unter der Anklage der schweren Kupplerei unter Anwendung von Kunstmitteln verantworten. Es wurde ihr zur Last gelegt, daß sie in Café junge unerfahrene Mädchen angeprochen, in ihre Wohnung gelockt und, nachdem sie dieselben betrunken gemacht, den Händlern ihres Salons übergeben habe. Frau Erleben ist bereits zweimal wegen Kupplerei verurteilt. Beim ersten Mal wurde sie zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, beim zweiten Mal zu zwei Jahren Gefängnis. Die Anklage lautet, daß sie sich gegen die Aufhebung der Kupplerei verweigert habe.

Es wurden mehrere „Damen“ vernommen, die einst an den Besuchern des Salons der Erleben gehört hatten. Kriminalsekretär Wild bestätigte, daß die Hauptbelastungszeugin eine jetzige nicht auffindbare Buchhändlerin Buchholz gewesen sei, die der Erleben ursprünglich den Rat gab, solche „Teufel“ zu geben, und dorthin Männer einzuladen, die sie selbst in jüngeren Jahren im „Palais de Danse“ kennen gelernt hatte.

Das Schöffengericht verurteilte Frau Erleben zu 600 Mark sowie zu weiteren 4500 Mark Geldstrafe.

Der Herzschlag der Sonne.

Der soeben verstorbene französische Astronom Camille Flammarion, der sich während seines langen Lebens so viel mit dem innigen Zusammenhang unseres Erdballs mit dem Kosmos beschäftigt hat, hat einen der letzten Aufsätze, die er geschrieben, der Beziehung der irdischen Erdbeben zu den Veränderungen in der Sonne gewidmet. Er spricht in seinem Aufsatz von dem „Herz der Sonne“ und dessen Pulschlägen.

„Bei der Unruhe, die in den geologischen Schichten unter unseren Füßen herrscht, müssen wir uns abfinden, immer wieder auf unserer wandernden Welt Erschütterungen zu erleben,“ schreibt er, „und durchschnittlich anhört sich diese Unruhe jährlich in 30 000 wahrnehmbaren Erdbeben auf der Oberfläche unseres Planeten, von denen etwa 30 mehr oder weniger große Zerschütterungen hervorgerufen. Ein Erdbeben ist, kurz gesagt, ein Versuch zur Stabilisierung, der von den Erdschichten unternommen wird, nachdem ihr Gleichgewicht gestört worden ist. Wir suchen seit langem eine regelmäßige Wiederkehr oder Periodizität dieser Erschütterungen festzustellen, aber bis jetzt ist es uns noch nicht gelungen, ein Gesetz dafür zu finden. Die Sonne beherrscht unseren Planeten, wie sie die anderen Erden am Himmel beherrscht, die die Sonnenfamilie ausmachen. Nichts auf unserer Erde — selbst nicht die Steine der unterirdischen Felslagerungen — kann von den Veränderungen der Licht- und wärmegebenden Energie unabhängig sein, von der alles irdische Leben abhängt. Es ist fühlbar, sich vorzustellen, daß die Veränderungen im Innern der Sonne bis tief hinein in die tieferen Schichten der Erde wirken und die Erschütterungen hervorrufen. Aber je mehr wir von diesen „Pulschlägen des Sonnenherzens“ erfahren, desto wahrscheinlicher wird diese Annahme.“

Es ist ja heute bekannt, daß die Sonnenflecken sich nicht zufällig bilden, sondern in einem regelmäßigen Zeitraum von etwa 11 Jahren wachsen und abnehmen. Es ist da eine gleichmäßige, rhythmische Veränderung, die uns an Ebbe und Flut unserer Meere erinnert, aber während wir wissen, daß die Fluten auf unserer Erde von der Anziehungskraft der Sonne und des Mondes hervorgerufen werden, wissen wir noch nicht, wodurch die Ebbe und Flut der Sonnenaktivität entstehen. Ein geheimnisvolles Leben befeelt und durchdringt unseren Stern, und es teilt sich uns durch Anzeichen mit, von denen die Wissenschaft nur die ersten Symptome entdeckt hat. Die Sonnenflecken sind nicht die einzigen Anzeichen dieser rhythmischen Pulschläge der Sonne. Die weichen leuchtenden Stellen, die wie unachtere Flammen sich auf der Sonnenoberfläche zeigen, folgen ebenfalls dem Gesetz der Ebbe und Flut, und ich war einer der ersten, der behauptete, daß es mit dem Erdmagnetismus ebenso sei, zu einer Zeit, als noch niemand etwas davon wissen wollte. Die Pulschläge des Sonnenherzens, fast 150 Millionen Kilometer entfernt, werden auf die Erde übertragen und lassen die wirbeln, im Kompaß einerschlagende Magnetnadel ersittern. Das Seltsame dabei ist, daß die Größe ihrer fälschlichen Abweichungen Veränderungen der Sonnenaktivität entspricht. Wenn die Sonne irgendeinem fieberhaften Anfall unterworfen ist, dann wird auch die Magnetnadel errast und verliert die Nordrichtung. Während der Zeiten der Ruhe im Sonnenherzen beruhigt sie sich wieder. So wirken die Schläge dieses Sonnenherzens in der verschiedensten Weise auf unseren Stern, durch Licht, Elektrizität, Hitze, Magnetismus und chemische Strahlen, und unsere Erde antwortet wie ein Echo jedem dieser Pulschläge.“

Fische, die ertrinken.

Von Dozent Ewald Schild.

Die Zeit der übel beleumdeten Goldfischgläser, in denen die armeneligen Tiere zum Ertrinken aller Familienmitglieder eingepfercht waren, ist allenthalben glücklicherweise überwunden. In ihre Stelle trat das nach biologischen Grundsätzen eingerichtete Aquarium, der „See im Glase“, der sich, wie kaum eine andere Art der Naturliebhaberei in verhältnismäßig kurzer Zeit so viele Anhänger erwerben konnte. Das Züchten lebender und pflanzender Natur, das man darin eingetragene hält, vermag aber auch fälschliche Einblicke zu gewähren. Begreiflich auch der Wunsch, in einem solchen blühenden und gedeihenden Unterwasserpark exotische Fischgestalten bei den günstigsten, künstlich geschaffenen Lebensbedingungen zu pflegen und ihre Lebensgewohnheiten zu studieren.

Unstreitig als erster der fremdländischen Fische, die in unseren Aquarien eine zweite Heimat fanden, wurde schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Paradiesfisch, kurzweg *MaXopode* genannt, nach Europa eingeführt. Und heute noch behauptet er seine Flay als einer der prächtigsten Bewohner des Aquariums trotz des ständigen Imports aus allen Gegenden der Tropen.

Aber nicht nur die blühenden Farben und die bizarre Gestalt sind es, die den Pfleger gefangen nehmen, mehr noch die anmutigen Liebesspiele des Makropoden-irchens zur Fortpflanzungszeit. Dann erstarrt das Männchen im farbenleuchten Hochzeitskleid, umhüllt mit gespreizten Kiemen und auktenden Kiemenbedeckeln die Kusel, und veranlaßt sie zur Laichabgabe. Vorher schon hat das Männchen aus seinen Kiemenbläsen an der Oberfläche des Wassers ein kleines *Chamneken* zur Aufnahme des Laiches vorbereitet. Droht ja schon, wie unwehrt das Männchen die abschließende junge Brut als bejagtes Kindermädchen betrent und mit gewaltigen Wippen auf die Ehegattin herfällt, die nur schwer ihre kommissarischen Belüfte unterdrücken kann.

Nächst dem alexandrischen tropischen Kletterfischen *Gurami* und dem karpatischen Fische der *Makropode* die merkwürdige Eigenschaft, daß er atmosphärische Luft atmet, also nicht, wie andere Fische, die Kiemen als Atmungsorgane beansprucht. Ein eigenartiges Organ, die Luftröhre, die sich an beiden Seiten oberhalb der Kiemen befindet, befähigt ihn hierzu. Lange Zeit war man über die Bedeutung dieses Organs im Unklaren, heute aber wissen wir, daß es genau den Zweck und die Wirkung unserer Lunge hat. Die Kiemen sind für den Atmungsprozess ganz nebensächlich. Er wird allein ermöglicht durch das Luftröhren.

Nun findet auch die Heberchrift ihre Erklärung. Der *Makropode* muß buchstäblich ertrinken, wenn er sich nicht mit Hilfe des Luftröhrens an der Wasseroberfläche frische Luft holen kann. Die Probe auf das Exempel ist leicht gemacht. Man braucht dem *Makropoden* im Aquarium nur den Weg zum Wasserspiegel durch ein Strohpäckchen zu verlegen, so ist er nach einer knappen halben Stunde beinahe ertrunken, nach einer weiteren unweigerlich ertrunken.

Filmgefängnisse.

Ganz offenbar besteht die Filmindustrie aus überaus ehrenwerten Leuten. Noch keiner von ihren Repräsentanten ist ausnehmend jemals mit dem Gesetz derart in Konflikt gekommen, daß er mit Polizei, Gericht oder gar Gefängnis nähere Bekanntschaft hätte machen können. Mir selbst ist es leider anders gegangen. Wenn auch unschuldig (das kann jeder sagen), so habe ich doch drei schöne Frühjahrsstage hinter wohlverwahrten Fenstern des „Alex“ und daran anschließend als informativste Zugabe noch drei weitere im „Hotel Moabit“ zubringen dürfen.

Meine Absicht, mich von dieser Zeit an auf Grund der eingehenden Studien als Sachverständigen für deutsches Verichts- und Gesandniswesen in der Filmbranche zu habilitieren, mußte ich leider aufgeben. Gegen die blühende Phantasie der Herren Filmarchitekten konnte ich nicht aufkommen. Da also meine fachmännischen Kenntnisse auf diese Art nicht in die Öffentlichkeit dringen konnten, so will ich versuchen, sie hier an den Mann zu bringen.

Der schönste „Kriminalfilm“ würde seinen Zweck verfehlen, wenn der Angeklagte nicht „verpackt“ würde (unser Schuldbild natürlich, vorweggen der Mordbräut), denn dann kommt in die Zelle, jenen mysteriösen Raum, den keiner unserer Filmarchitekten bisher aus eigener Anschauung kennen lernen durfte, und in den sie doch alle hineingepfercht gehören für die Sünden, die sie in diesem Punkte auf ihr Haupt geladen haben. In ihrer Phantasie spielen alle die Räuberromane umher, die sie vom Schöpfer aus der Schulzeit her über den Casanova, Dumas, Frik Reuter bis zum Ernst Toller unserer Zeit gelefen und ... nicht verdaut haben. Was sie da errichten, ist halb ein Mi-Münchener Hochgefängnis, halb Festungskaserne, mit einem kräftigen Saub Venetianer Bleibächer, Gummiselle und möblierter Studentenbude in Berlin NW 7.

Natürlich muß das Mauerwerk selbst aus Quadersteinen bestehen, wie sie zu des seligen Pharaos Zeiten zur Freude aller Antisemiten die Juden zu den Pyramiden türmen mußten. Man hört förmlich das Gras zwischen den Steinreihen wachsen und die Wangen darin bellen! Ohne Ratten nun gar ist ein komfortables Filmgefängnis überhaupt nicht auszuenden. Wer wird sich daran stoßen wollen, daß es immer zufällig weiche sind? Gemüthliche raue haben nur einmal die leidige Gewohnheit, nicht im „Bildfeld“ bleiben zu wollen; und seitdem bei dem schüchternen Versuch, so einem Mümo mit Marosinfarbe zu widerem Ansehen zu verfallen, dem armen Kleinfilm der Fäulnisprobe beinahe abgeblissen worden ist, streifen die „Pinselbinder“ bei derartigen Ansetzungen realitätsmäßiger Realisierer.

Stmals habe ich mir den Kopf darüber zerbrochen, warum der arme Gefangene ausgerechnet in monatelanger Arbeit mit dem Kochöffel sich durch die Quadermauern in die Freiheit bohren mußte, wo er es durch die Gitterstäbe doch so viel bequemer geschafft hätte. Denn die waren eritens einmal in so prachtvoll geringer Höhe, wie nie in Wirklichkeit. (Der Beleuchter hätte nämlich sonst zuviel Kletterei mit dem Scheinwerfer für den stimmungsvollen Mondentrabl ins Zellendunkel!), zweitens aber ließen doch diese Gitter (sprich: Besenstiel-) Gittertraillen derart weit auseinander, daß selbst zwei zusammengebundene Krattis noch wie der Zwirnsfaden durch das Loch der Stopfnadel hindurchgleiten könnten. Aber Mümo dieters Gebot bleibt oberstes Gesetz; also „nicht drüber weg, sondern unten durch!“

Viel Spielraum für seine Charakterisierung ergibt dann die Bettersfrage. Ist der Gefangene recht bemitleidenswert, so hat er nur einen Strohlach auf blauer Diele. Kurzerhand ist schon die Solaprüfung aus der militärischen Wachtbude, die dann zumeist fast die ganze Zelle einnimmt. Aber der ältliche Architekt kennt in seiner großen Menschlichkeit Gott bei Dank ja auch noch richtige Besetzung, ja sogar Federbetten, und wie ein mir vorliegendes Photo beweist, gönnt er dem armen Buchhändler selbst einca lustigen Balkon, von dem aus er dann wohl nach des Tancs Mühen, sein Fleisch rauchen, über Felder und Wälder schauen darf. Was sind dagegen die sauber geputzten Wände, die blankgeputzten Klappstühle und Klappstühle der nüchternen Wirklichkeit, die ja auch nur das hochklappbare Gurtentbett und das Wandbrett für Chachir und Spackart kennt!

An eines nur wird im Film nie bei der Ausstattung der Zelle gedacht, daß nämlich der Gefangene ja nicht nur essen, sondern auch einmal das Gegenteil davon tun muß. Alle Winkel der Zelle haben wir schon gesehen, aber noch in keiner dasjenige, was eine Brille trägt und doch nicht ... sehen kann! Ich weiß aber auch, warum das Bemühte unmöglich in der Filmzelle stehen darf! Man bedenke doch, daß dort ja der Gefangene alle Besuche empfängt, bei denen es bisher leider nur immer noch verabsäumt wurde, Kaffee und Kuchen zu servieren. Wie könnte da also solch ein Keanitt im Naume wirken! Der Ströling muß zur Enthaltiamkeit ertragen werden? Oder soll ihn etwa der Schlichter in jedem Einzelfalle aus der Zelle herausholen? Gar nicht auszuenden! Bis der Alte aus seinen 506 Schlüssel den passenden herausgefunden hätte, wäre es längst ohnehin zu spät.

Lassen wir also schon lieber alles beim Alten, es wirkt so hübsch romantisch und „bildhaft“. Wer wirklich bereinigt noch mit Polizei, Gericht und „Mitteln“ direkte Bekanntschaft machen sollte, erlebt dann wenigstens nette Heberzürnkungen. Und wenn er dann von seiner langen „Reise“ zurückkehrt ist, kann er wirklich was erzählen. Kann er sagen, wie grundfalsch das alles im Film dargestellt wird, kann geradezu proben mit seiner gründlichen Sach- und Lokalkennntnis. Er tut's leider nur nicht, weil er eben wieder mal klüger ist, als ... ich, der viel zu offenerherige Dr. G. Victor Mendel.

Die erste Rettungs-Expedition für Amundsen.

Die erste Rettungs-Expedition für Amundsen ist am Sonnabend in der Advents-Bai angekommen. Sie hat sofort die mitgebrachten Flugzeuge ausgeladen, und in der folgenden Nacht wurden verschiedene Probeflüge mit beiden Flugzeugen unternommen, im hellen Schein der Mitternachtsonne. Die Expedition ist wahrscheinlich Montag nach den Länensinseln abzureisen.

Gandel mit Frauenmilch. Nach dem „Journal of the American Medi Association“ zu Chicago ist in Detroit eine beachtenswerte Maßnahme getroffen worden, um den Säuglingen die fehlende Muttermilch zuzuführen zu lassen. Auf Veranlassung des Arztes Dr. Holt ist das Sammeln und der Verkauf von Frauenmilch auf kaufmännische Grundlage gestellt worden. Um auch den Kindern armer Leute die gesunde reichliche Ernährung zugute kommen zu lassen, ist bestimmt worden, daß die Eltern armer Säuglinge die Milch unentgeltlich erhalten, während reiche Leute sie um so teurer bezahlen müssen. Das Unternehmen wird von Dr. Holt und Miss Sadler geleitet. Seitdem haben nach der „Mensch“ verschiedene Heime auf die Einlieferung von Frauenmilch in sterilen Gefäßen, diese wird mit der gleichen Regelmäßigkeit geliefert, mit der sonst Milch in den Handel kommt. Die Gebührenslisten sehen sich aus der Vergütung für die Mutter, die je 10 Cent pro Unze (etwa 28 Gramm) erhält, und den Kosten zusammen, die aus der Verbringung der Milch nach der Sammelstelle erwachsen.

Wirtschaft, Handel, Schifffahrt

Die bestbezahlten Arbeiter der Welt.

Das Wirtschaftsleben aller Völker wird mehr oder minder oft von Streiks beunruhigt, die dem Wunsch der Arbeiter entspringen, ihr Einkommen zu verbessern. Die Frage ist daher nicht müßig, wo sind die bestbezahlten Arbeiter zu finden?

Es ist einzusehen, daß die Lohnzahlung in den entwickelten Nationen auch nach Umrechnung auf eine Einheitswährung nicht verglichen werden können, denn der Geldbetrag entscheidet nicht, sondern die Möglichkeit, wieviel für den Betrag an Realien, an Lebensmitteln usw. gekauft werden kann. Dieser Reallohn ist erst kürzlich von zwei Stellen unabhängig voneinander festgestellt worden.

Das internationale Arbeitsamt in Genf (Schweiz) findet folgende Verhältnisse, wenn es den Durchschnittslohn eines Arbeiters in Amerika im Juli 1924 gleich 100 setzt: England 50 Prozent, Holland 45 Prozent, Polen und Schweden 40 Prozent, Frankreich und Norwegen 35 Prozent, Belgien, Tschechoslowakei und Spanien 30 Prozent, Dänemark, Deutschland und Italien 25 Prozent.

Daraus ergibt sich, daß der amerikanische Arbeiter das Doppelte bzw. das Vierfache eines englischen bzw. deutschen Kollegen, nicht etwa dem Geldbetrage, sondern der tatsächlichen Einkaufsmöglichkeit. Um ein Beispiel an zu nennen: Wenn der deutsche Arbeiter seinen Lohn für Wohnung, Essen und Trinken ausgeben hat und nun noch soviel behält, daß er sich ein Paar Schuhe kaufen kann, so ist sein amerikanischer Genosse in der Lage, für sich und seine dreiköpfige Familie außer all dem anderen noch Schuhe kaufen zu können, und dann noch etwas übrig zu haben.

Das Arbeitsministerium in England kommt zu folgendem Ergebnis, wenn es den Durchschnittslohn eines englischen Arbeiters gleich 100 setzt: In Europa von Estland (Portugal) 29 Prozent, über die verbleibenden Staaten in Europa bis zum bestbezahlten Amsterdam in Holland 86 Prozent, Australien, und zwar Sydney 144 Prozent, Ottawa (Kanada) 164 Prozent, Philadelphia (U.S.A.) 221 Prozent, mit anderen Worten, Amerikas Löhne übersteigen um das Doppelte die besten europäischen Löhne.

Im Goldlohn beträgt der Durchschnittslohn eines Lohn von 48 Stunden des amerikanischen Industriearbeiters bei 17 verschiedenen Industriezweigen nach Angabe der National Conference Industrial Board 285 Dollar, also 451 Reichsmark oder 562,70 Danziger Gulden im Monat, was in Dänisch dem Anfangs-Monatsgehalt eines Beamten der Stufe X (Studienrat) entspricht. Der bestbezahlte Arbeiter in Amerika und somit in der Welt ist aber der Eisenbahnarbeiter, er verdient in der Woche 31,5 Dollar, also 626 Danziger Gulden im Monat, was hier im Goldwerte dem Anfangsgehalt eines Beamten der Stufe XI (Studienrat) entspricht.

In Dänisch erhält die bestbezahlte Arbeiterkategorie monatlich 340 Gulden. Trotzdem zu berücksichtigen ist, daß der amerikanische Arbeiter an andere Lebensverhältnisse gewöhnt ist, bleibt doch bestehen, daß der Amerikaner in der Einkommens seiner Arbeiter nach wie vor in nach dem Konkurrenzstande bleibt, sogar noch hier haben erobert (siehe Nord's Automobile: Nord zahlt seinen Arbeitern nach nicht heilenden Nachrichten sogar noch mehr).

Es fragt sich, ob da nicht ein erheblicher Fehler in der Art unserer Betriebe — kaufmännisch wie industriell — liegt, der zum Besten aller Beteiligten baldmöglichst beseitigt werden sollte!

Verhinderung der Lage im Grubengebiet von Dombrowsa.

Die Nachrichten, die über die wirtschaftliche und soziale Lage des polnischen Grubengebietes von Dombrowsa einlaufen, lassen immer trübsamer. Ein Berichterstatter des Warschauer sozialdemokratischen „Arbeiter“ gibt folgende Schilderung:

Die Situation im Dombrowsaer Becken ist der Probe vor dem Sturm zu vergleichen. Scheinbar ist noch alles ruhig und still, aber jeder Augenblick kann sich ein Gewitter entladen. Nach den Zahlen des Bezirkssekretariats der Vereinigung der Bergleute beträgt die Zahl der Erwerbslosen im ganzen Becken an die 20.000. Von diesen ist jedoch nur ein Teil registriert und besitzet Unterlagen. Rechnen wir noch jene Arbeiter hinzu, die zwei oder höchstens drei Tage in der Woche arbeiten, so haben wir weitere 20.000, die genau so viel und teilweise sogar weniger verdienen als die Arbeitslosenunterstützung beträgt. So kann kein Wunder sein, daß monatlich 30.000 oder mit Rücksicht auf 180.000 Menschen Hunger leiden.

Die englische Einwander nach Polen hat nach statistischen Angaben in letzter Zeit stark zugenommen. Der Einwanderwert betrug im Jahre 1923 33,3 Millionen Mark, 1924 90,5 Mill. Mark und 1924 100,1 Mill. Mark. Daraus ist die Zunahme aus Polen nach England sehr unbedeutend und beschränkt sich fast ausschließlich auf Polen.

Der Wohlstand des Deutschen Bräuer. Nach der Uebersicht über die Geldbewegungen der Reichsbank für den Monat Mai betrug die Summe der Einzahlungen 629.659.823 Reichsmark, die Summe der Auszahlungen 646.985.822 Reichsmark, so hat sich ein Rückgang von 17.325.992 Reichsmark ergeben. Das Gesamtergebnis an Einzahlungen und Zinsen betrug im Mai 610,9 Millionen Reichsmark.

Internationale Bewegung von Eisenbahnarbeitern. Inzwischen finden in Berlin Verhandlungen zwischen den deutschen, tschechoslowakischen und polnischen Eisenbahnarbeitern über die Regelung der Eisenbahnräte statt. Ueber den deutsch-tschechoslowakischen Saren- und Kahlenberg ist bereits ein vorläufiges Einverständnis erzielt worden.

Die deutsche Textilindustrie nach England. Der deutsche Export an Textilwaren nach England ist nach Vorweis einer englischen Statistik gegenüber dem letzten Frühjahrshoch sehr zurückgegangen mit Ausnahme von Rohwolle. Im Vergleich der deutschen Exporte von 1923 nach England in den sechs Monaten vom 1. November 1924 bis zum 30. April 1925 für Einzelstoffe wie folgt: Wolle 31 Prozent, Samt 6 Prozent, Seidenstoffe 5 Prozent, Baumwollstoffe 3 Prozent. Für Rohwolle dagegen ist in Folge steigender

Verkauf eine Steigerung auf 176 Prozent festzustellen. In ausländischen und aus britischen Kolonien kommenden Wollen, die über England nach Deutschland kommen, bleibt die Ziffer mit 91 Prozent nur wenig hinter dem Friedensbezug zurück.

Die brasilianische Kaffeepflanzung. Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, beließen sich nach einer amtlichen Bekanntmachung die Bestände an Kaffee am 30. Mai in den Sammelagern auf 2.243.430 Sack, in Stationen und Waggons auf 110.000 Sack und auf den Frazenden zur Verladung auf 50.000 Sack, insgesamt also auf 2.403.430 Sack. Daraus ist der Schluss zu ziehen, daß die Ernte 1924/25 und der Rest der Bestände von 1923 erschöpft sind und daß tatsächlich kein Kaffee aus den erwähnten Ernten auf den Plantagen befindlich ist. Die Ernte 1925/26 ist eingeleitet.

Keine neuen englischen Schiffsbauaufträge für Deutschland. Der Auftrag der Blue-Star-Line für den Bau von acht Gefrierfleischdampfern ist trotz billiger heutiger Angebote an englische Werften vergeben worden, wenigstens für die ersten vier Schiffe; die andere Hälfte des Auftrages soll ebenfalls an englische Schiffsbauer gegeben werden. Die billigste englische Gesamtziffer in Höhe von 2.700.000 Pfund Sterling war um 300.000 Pfund Sterling höher als das deutsche Angebot. Den englischen Werften sind auf Grund der Trade Facilities Act billige Regierungskredite zugesagt und außerdem sind sie verpflichtet worden, einen Teil des Materials in England einzukaufen.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Ausperrung in der Holzindustrie.

Allmählich gewinnt man einen Überblick über den Umfang der Ausperrungsaktion, und es läßt sich jetzt schon sagen, daß es den Unternehmern bei weitem nicht gelungen ist, ihre Absicht durchzuführen. Obwohl der Arbeitgeberverband in seinen Ankündigungen vorzieht, gelten seine Beschlüsse doch nur für die Bezirke, in denen er einen größeren Einfluß besitzt. In den Bezirken, die für die Ausperrung hauptsächlich in Betracht kommen, sind über 100.000 Holzarbeiter beschäftigt. Von diesen sind nach den bisher vorliegenden Nachrichten in den Bezirken Sachsen, Thüringen, Sächsisch-Böhmen, Baden, Bayern, Brandenburg, Danzig und Schleswig-Holstein insgesamt 36.000 Holzarbeiter ausgeperrt. Hierbei sind jedoch etwa 5.000 Arbeiter in Schlesien und Hamburg mitgezählt, die schon länger ausgeperrt sind. Die Zahl der Ausgeperrten wird wahrscheinlich noch eine Steigerung erfahren, da z. B. im Rheingebiet und im Bergischen Land die Ausperrung für den Donnerstag angefangen ist.

Die Ausperrung in Thüringen seit Montag allgemein. Die Unternehmer ließen bekanntgeben, daß diejenigen weiterbeschäftigt werden könnten, die sich bereit finden, zu den alten Bedingungen zu arbeiten. In Weimar ist die Ausperrung in vollem Umfange eingetreten. Es sind hier 30 Holzarbeiter ausgeperrt worden.

Zwischen dem Deutschen Holzarbeiterverband und dem Bayerischen Sägerei- und Holzhandwerkerverband ist ein Lohnabkommen abgeschlossen worden, das sich auf das gesamte Bayern rechts des Rheins erstreckt. In diesem Abkommen beträgt der vertragliche Durchschnittslohn in Ostbayern II ab 13. Juni 86 Ffr. und ab 1. August 91 Ffr. Das Lohnabkommen ist gültig bis zum 17. Oktober.

Zwischen dem Deutschen Holzarbeiterverband und der Arbeitgeberorganisation des Holzgewerbes in Wien ist ein Lohnabkommen abgeschlossen worden, wonach der Stundenlohn 98 Ffr. beträgt. In Dortmund ist ebenfalls ein Lohnabkommen in derselben Höhe abgeschlossen worden. Der nun schon acht Wochen in Stolz währende Kampf in der Holzindustrie ist erfolgreich beendet. Die Holzarbeiter erhalten auf den bisherigen Lohn eine Zulage von 9 Ffr. die Stunde.

Neue Lohnsteigerungen der holländischen Eisenbahner. In der Generalversammlung der Gewerkschaft holländischer Eisenbahner, Landesverband Nierthensdoro, am Sonntag in Rotterdam wurde einstimmig in einem Telegramm an die Reichsbahnverwaltung verlangt, daß die Ortszulage für die Eisenbahnarbeiter auf 50 Prozent und für das übrige Direktionsgebiet auf 30 Prozent festgesetzt wird. Wenn die Gehaltserhöhung nicht erfolgt, sei die Arbeitsniederlegung unvermeidlich. Die Güterbediensteten des Hauptbahnbetriebs stellen sich der Arbeit bereits niedergeblegt. Die Frachtdienstleistungen in Rotterdam sind gestoppt.

Delegiertenwahlen im Deutschen Reichsbund. Die letzte Generalversammlung hatte 14 Kandidaten für die Delegiertenwahlen zum 12. Bundeskongress in München im Vorfeld erwählt, welche bei dem am Sonntag den 11. Juni stattfindenden Wahltag folgende Stimmen erzielten: Eugen Berner 469, Josef Schmidt 44, Max Sieberer 199, Jakob Hubmann 17, Julius Jungmann 53, Friedrich Decker 23, Johannes Klapp 20, Julius Fichtelberg 25, Otto Schmalz 24, Gustav Salber 21, Eugen Schöbe 26, Max Müller 21, Gustav Köber 26, Hermann Reichert 21 Stimmen. Als gewählt sind unter Berücksichtigung der Stimme der einzelnen Delegierten folgende Kandidaten vom Bundesrat ernannt worden: 1. Eugen Berner mit 469, 2. Max Sieberer mit 199, 3. Julius Jungmann mit 53, 4. Julius Klapp mit 25, 5. Gustav Köber mit 26 Stimmen.

Arbeiterkassenstellen für den Ruhrbezirk. Das Gesamtverhältnis der Arbeiterkassenstellen für den Ruhrbezirk liegt bei 7. Es haben Stimmen erhalten: Deutscher Bergarbeiterverband 8.736, Christlicher Bergarbeiterverband 3.627, Union der Gewerkschafter 4.438, Polen 5.114, Christl. Arbeiter 6.774, unaffiliert 927, die 6.774, Verband der Eisenbahner 2.722, 6.774, 1.927, Verband kaufmännischer Gewerkschafter 1.888, Deutscher Gewerkschaften- und Arbeiterverband 1.216, Reichsverband deutscher Bergbauvereine 1.214, insgesamt 71.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Nichtkassengemeinschaft 334
Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Dollar, Pfund
17254

Kleine Nachrichten

Balkonexplosion bei Koblenz.

Zahlreiche französische Soldaten getötet.

Bei dem 1. französischen Luftschifferregiment, das gegenwärtig in Koblenz liegt, hat sich Montag ein schwerer Unglücksfall ereignet. Ein Fesselballon, der über den Mittelplatz Manöver ausführte, explodierte beim Herunterholen auf bisher noch unbekannte Weise. Etwa fünfzehn Soldaten auf bisher noch unbekannte Weise. Fünf von ihnen sind bereits an schweren Brandwunden, die übrigen befinden sich in einem ersten Zustand. Fünfzig Soldaten hatten unmittelbar vor der Explosion den Schaulatz der Katastrophe verlassen, sonst wäre das Unglück noch viel größer geworden.

25 Jahre Zeppelin-Luftschiff.

Der Münchener Verein für Luftschiffahrt veranstaltete Dienstag nachmittag eine Gedenkfeyer zur Erinnerung an den Tag, an dem von 25 Jahren Graf Zeppelin mit seinem Luftschiff den ersten Aufstieg unternahm. Ein Freiballon wurde von der Tochter des Grafen Zeppelin, der Gräfin Brandenstein-Zeppelin in Anwesenheit von Vertretern der Behörden und Luftschiffahrtinteressenten auf den Namen Graf Zeppelin gekauft und dann als Fesselballon in die Lüfte gelassen. Der Wind trieb ihn in südlicher Richtung dem Gebirge zu. Dem Fesselballon folgte ein anderer Ballon als Verfolger. Der Münchener Verein für Luftschiffahrt steht mit dem Fesselballon in Funkverbindung.

Eine Hagelkatastrophe in Polen hat einige Ortschaften in der Nähe von Zembera heimgeschlagen. In dem betroffenen Gebiet wurde nahezu die ganze Ernte vernichtet.

Die Führer der russischen Spionageorganisationen in Polen, Kubow und Frau Balaschowa, sind nach Verhandlungen zwischen dem polnischen Außenministerium und der russischen Gesandtschaft freigelassen und über die Grenze abgeholt worden, da sie Beamte der Sowjetlandspionage und russische Staatsangehörige sind. Die Angelegenheit dürfte noch ein politisches Nachspiel haben.

„Kurort“ Europa. Der Touristenverkehr nach Europa nimmt fast jeden Tag an Umfang zu. Am Sonnabend sind im ganzen zehn große Dampfer mit Ferientouristen aus amerikanischen Häfen in See gegangen.

Ein Planetarium für Hamburg. Die Stadt Hamburg plant den Ankauf eines im Deutschen Museum in München aufgestellten, von der Firma Carl Zeiss (Jena) gefertigten Planetariums, an dem die Bewegung des Fixsternhimmels und die Bahnen von Sonne, Mond und der Planeten durch einen besonders sinnreichen Mechanismus gezeigt werden kann. Zur Anschaffung des Apparates werden 150.000 Mk. beantragt.

Neuer Streik im Weimarer Nationaltheater. Das technische Personal des Deutschen Theaters, das auf die Verschärfung der Theaterleitung hin, es erhalte einen Zuschlag von 20 Prozent auf die Staatsarbeiterlöhne, am letzten Donnerstag die Arbeit wieder aufnahm, ist neuerdings wieder in den Streik getreten, da die Regierung den vom Schlichter gefällten Spruch ablehnte. Der Konflikt ist von der Regierung beantragt herbeigeführt worden. Durch den Streik des technischen Personals sind die Schillerbund-Festspiele, die am Dienstag ihren Anfang nehmen sollten, in Frage gestellt.

Neue Hitzewelle in Amerika. Seit Montag ist die Hitze, die seit einigen Tagen im Abflauen begriffen war, wieder auf 32 Grad Celsius gestiegen. Man glaubt, daß eine neue Hitzewelle im Anzug ist. In New York wurde ein Todesfall und elf Hitzschläge ohne Todesausgang festgestellt.

Ein Wirtschaftsspionageprozess in Russland hat in Charkow gegen 14 Ingenieure und Beamten der belagerten polnischen Eisenwerke der großen Dniepr-Gesellschaft bei Defekation wegen Wirtschaftsspionage begonnen. Die Angeklagten werden beschuldigt, im Geheimen an die in Brüssel befindliche frühere Verwaltung der Werke Berichte über den Zustand der Werke überhand zu haben, obwohl sie jetzt in Sowjetdiensten standen.

Der Beginn des Kieler Kontinentalerfests. Das 55. Kontinentalerfest des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins nahm Montag in Kiel seinen Anfang, und zwar mit zwei Darbietungen des von Georg Hartmann geleiteten Stadttheaters, der einaktigen Oper „Aranca“ von Max Ettinger und der zweiaktigen komischen Oper „Nacht sind alle Katzen grau“ von Pierre Maurice.

Eine deutsch-dänische Ausstellung in London. Sonntag wurde in London unter Anwesenheit des dänischen Königs eine große Ausstellung eröffnet, an der Dänen und Deutsche in freundschaftlicher, gemeinsamer Arbeit mitgewirkt haben. Im Vordergrund der Ausstellung, die alle Gewerke und Handwerke umfaßt, steht die alte Londonische Spitzenkunst, die ebenso alle, noch nicht ausgearbeitete schlesische Holzschneiderei und das schlesische Weberhandwerk. Ein großer Teil der Ausstellung aller Gewerke und verschiedener Künstler bildete die Hauptnummer der Eröffnungsfestier.

Um die deutsche Ausperrung. Die bayerische Staatsregierung prüft zurzeit die finanziellen Unterlagen für die Ausperrung des Angenieur's Rathen. Von zehnjähriger Stelle wird dazu mitgeteilt, daß diese Nachprüfung noch nicht abgeschlossen und damit die Konzessionsfrage auch noch nicht endgültig erledigt ist.

Ein Konzert mit 4000 Violinisten. Zur Feier des 25-jährigen Bestehens des Reichsverbandes der englischen Schulorchester wurde am 13. Juni im Crystal Palace in London eine große Festaufführung mit Musikdarbietungen veranstaltet, bei denen 4000 jugendliche Violinisten mitwirkten.

Berufungs-Anzeiger.

Arbeiter-Samariter-Bund Danzig. Heute abend, 6 Uhr, Treffpunkt Turmhalle Schwibergasse. Morgen, Donnerstags, 6 1/2 Uhr, Petriohale am Hansaplatz.
Der Vorkommführer.
Arbeiter-Redaktion „Solidarität“, 1. Bezirk, Mittwoch, den 17. Juni, abends 6 Uhr, Treffen am dem Genmarkt zur Beteiligung an der Kulturwoche. Reigenfahrten und Samstagsfahrt. Die Fortwarte. 16417

Ata
Henkel's Scheuerpulver
Gebrauche Ata — und im Haus
Sicht's steht bei dir wie Sonntag aus!
Mit Ata kommt die alle Sachen
Sitzbank und appetitlich machen!
Ata putzt und schenert alles!

Verstärkte Ausnutzung der Radaune-Wasserkräfte.

Zu Beginn der Sitzung nahm die Stadtbürgerchaft die Wahl von neuen Schiedsmännern, Ausschussmitgliedern, Wohlfahrts- und Waisenspflegern und von 5 Mitgliedern zum ständigen Leihamtsauschuss vor. Sodann wurde die Verlegung an Gas- und Wasserleitungen einstimmig beschlossen.

Verbesserungen im städtischen Jugendhaus.

Für die Ausgestaltung des städtischen Jugendhauses forderte der Senat die Bewilligung neuer Mittel in Höhe von 2500 Gulden. Stadtb. Gen. Behrendt gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß die Angelegenheit im Jugendausschuss nicht zur Behandlung gekommen sei. Zur Leistung der Kosten, die der Unterhalt des städtischen Jugendhauses verursacht, sei bisher die Zollverwaltung zu wenig herangezogen worden, trotzdem sie eine große Anzahl von Räumlichkeiten in Benutzung habe. Erfreulich sei, daß das städtische Jugendhaus eine Badeeinrichtung erhalten soll. — In der Abstimmung wurden die geforderten Mittel einstimmig bewilligt.

Zweck Besetzung einer neuen Maschinenanlage und Umbau des Fährdampfers „Westerpflatte“ forderte der Senat die Genehmigung von 2000 Gulden. Stadtb. Fabian (3.) bezweifelte den Nutzen des Umbaus und trat dafür ein, den alten Feuerdampfer „Hilse“ als Fährboot zu benutzen.

Senator Kunze trat dieser Ansicht entgegen. Der Senat fordere den Umbau der „Westerpflatte“ aus Sparmaßsicht, da der Bau eines neuen Dampfers 60000 Gulden kosten würde. Die „Hilse“ sei für den geforderten Zweck nicht zu gebrauchen. — Hierauf wurde dem Verlangen des Senats stattgegeben.

Ausbau des Wasserkraftwerkes an der Radaune.

Als nächster Punkt stand die Bewilligung von 1750000 Gulden für den weiteren Ausbau des im Bau begriffenen Wasserkraftwerkes bei Papin an der Radaune.

Stadtb. Gen. Kunze forderte Aufklärung darüber, woher die Mittel hierfür aus laufenden Mitteln entnommen werden sollen. Wenn ein städtischer Betrieb, wie das Elektrizitätswerk, Rückstellungen in solcher Höhe machen könne, so habe man die Pflicht, an eine Preisermäßigung des elektrischen Stromes zu gehen. Gegen den Plan eines Ausbaues des Wasserkraftwerkes habe die sozialdemokratische Fraktion an sich nichts einzuwenden. Sie bitte allerdings um eine prinzipielle Erklärung des Senats, was dieser mit der Schottlerischen Papierfabrik, die bei einem weiteren Ausbau verschwinden müsse, zu tun gedenke. Es seien in dieser Fabrik 80 bis 100 Arbeiter beschäftigt, die bei Eingehen der Fabrik keine andere Arbeit finden würden. Im Interesse dieser Arbeiter müsse die genannte Industrie erhalten bleiben. Es wäre möglich, daß sich die Stadt Danzig an einer Aktien-Gesellschaft zur Neuerrichtung der Fabrik beteiligen würde. Diese würde bei moderner Ausgestaltung nicht produktiv arbeiten können.

Stadtb. Gierock (3.) gab eine Erklärung dahin ab, daß seine Fraktion der Vorlage nicht zustimmen würde, wenn der Senat keine genügende Garantie für die Weiterbeschäftigung der in Frage kommenden Arbeiter leisten würde.

Senator Kunze war der Ansicht, daß das Allgemeinwohl der Stadt Danzig in diesem Falle den Interessen einer kleinen Gruppe voranzustellen werden müsse. Es müsse mit den Ausbauarbeiten, die bis 1926 fertiggestellt werden sollen, sofort begonnen werden. Wenn die Vorlage angenommen werde, so wäre Gelegenheit, eine große Anzahl von Arbeitslosen für den Ausbau zu verwenden. Der Papierfabrik Schottler u. Co. und den in dieser Fabrik beschäftigten Arbeitern werde kein Unrecht widerfahren. Der Senat stehe mit der Firma in Verhandlungen und sei bereit beim Wiederaufbau der Fabrik zu helfen.

Stadtb. Gierock (3.) erklärte, daß ihm die Ausführungen des Senats in keiner Weise genüge. Er bat, die Vorlage an den Ausschuss zurückzugeben.

Stadtb. Gen. Kunze gab zum Ausdruck, daß seine Fraktion von der Erklärung des Senats zufrieden sei. Es sei selbstverständlich, daß das Allgemeininteresse über den Privatinteressen kleiner Gruppen stehe. Für die Papierarbeiter müsse Beschäftigung geschaffen werden.

Senator Kunze erklärte, daß die Papierfabrik noch mindestens ein Jahr betrieben werden könne. Bis zum Ablauf dieser Zeit würden sich Möglichkeiten für die Weiterbeschäftigung der Papierarbeiter bieten. — In der Abstimmung wurde die Vorlage gegen drei Stimmen angenommen.

Sodann wurde die Uebernahme der Sadgasse Balanck-Strasse in Stadtgebiet in städtisches Eigentum und Unterhaltung und der Neubau der Abortanlagen in der Schule Schwarzes Meer einstimmig beschlossen.

Das Haus beschäftigte sich hierauf mit einer Anfrage des Stadtb. Bergmann (2.) wegen besonderer Anerkennung Jahrlanger Dienstzeit städtischer Arbeiter.

Senator Kunze gab an, daß ein Magistratsbeschluss seit Jahren bestünde, der diese Angelegenheit prinzipiell regelt. Bei Jahrlanger Dienstzeit sei es bisher nicht üblich gewesen, eine Jubiläumsgabe zu überreichen.

Stadtb. Gen. Gierock erklärte, daß die Arbeiterchaft auf besondere Anerkennung ihrer Arbeitsleistung keinen Wert lege. Vielmehr solle man für eine ausreichende Vergütung ihrer Arbeitsleistung sorgen. Die Anfrage der Deutschsozialen solle nur die Sympathie einzelner Arbeiter für diese Partei wecken. Das dürfe jedoch mit solchen Mitteln kaum zu erreichen sein.

Das Stadesamt kommt in die Löwenstraße.

Eine weitere Anfrage beschäftigte sich mit der Verlegung des Stadesamts nach dem Altstädtischen Rathaus in der Löwenstraße. — Oberbaurat Carinus erklärte, daß die Verlegung bereits verfügt sei. Das Stadesamt bestehe in seinem neuen Heim einen Saal und 4 Zimmer. Stadtb. Meise (2. R. B.) wünschte, daß man für eine sichere Aufbewahrung der Stadesamtsakten Sorge zu nehmen werde.

Es lag weiter eine Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion über den Abbau und die Neuerrichtung der Leichenhalle in Renzfabrik vor. Stadtb. Gen. Gierock begründete. Die alte Leichenhalle entspreche nicht den Anforderungen und müsse aus hygienischen Gründen verschwinden. — Oberbaurat Carinus gab die Versicherung, daß dieser Wunsch unmaß und erfüllt werde. Es solle außerdem eine neue Leichenhalle in Danzig errichtet werden. — Damit war die Anfrage erledigt.

Verbesserungen für den Autobusverkehr nach Gensbude? Ein Dringlichkeitsantrag der sozialdemokratischen Fraktion forderte, den Senat zu ersuchen, die Verkäuflichkeit der Radaune-Verkehrsstelle des Autobusverkehrs nach Danzig-Gensbude nach Schieferer dahin abzumildern, daß die genannte Linie auf dem Seemarkt oder auf dem Wasserweg hinführe. — Stadtb. Gen. Gierock erklärte, daß die Radaune-Verkehrsstelle auf dem Wasserweg hinführe.

Stadtb. Gen. Lehmann begründete den Antrag, Gensbude in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen. Ein besonderes Verdienst dabei habe die Errichtung des Autobusverkehrs zwischen Danzig und

Gensbude. Die Weiterentwicklung dieser Autobuslinie sei jedoch durch die Verlegung der Endstation nach Wattenbuden sehr erschwert. Es müsse im Sinne des Antrages schleunigst Abhilfe geschaffen werden, wenn man die Entwicklung Gensbudes nicht verhindern wolle.

Oberbaurat Carinus versprach, sein Möglichstes zu tun, um den Wünschen der Gensbuder Bevölkerung entgegenzukommen. Der sozialdemokratische Antrag wurde einstimmig angenommen.

Verkauf auf dem Fischmarkt bis 6 Uhr.

Auf Antrag der kommunistischen Fraktion wurde ferner einstimmig beschlossen, den Verkauf auf dem Fischmarkt bis 6 Uhr abends auszubehnen. Die Dringlichkeit eines Antrages auf Auszahlung einer einmaligen Wirtschaftsbeförderung für Erwerbslose fand nicht die genügende Unterstützung.

Es folgte die Berichterstattung und Erledigung von Anträgen des Eingabenausschusses, die sich fast ausschließlich mit Wohnungsangelegenheiten beschäftigten. Bei dieser Gelegenheit wurde von Mitgliedern des Wohnungsamts ein Antrag auf Erleichterung der Wohnungsmietpreise für die in Danzig wohnhaften Mitglieder der Reichsbahn eingereicht. — Im Laufe der Beratung wurde die Beschlusfähigkeit der Sitzung heraufgehoben, worauf die Sitzung geschlossen wurde. Schluß der Sitzung 7 1/2 Uhr.

Ermäßigte Ferien-Sonderzüge.

Die deutsche Reichsbahn läßt in diesem Sommer eine Reihe von Ferien-Sonderzügen zu ermäßigten Preisen verkehren, von denen die Sonderzüge aus Danzig nach dem Reich auch für Danziger von Interesse sind. Nachstehend sind die von Danzig nach dem Reich verkehrenden Sonderzüge, deren Benutzung für Danziger von Marienburg aus möglich ist, wiedergegeben: 1. Jüterburg-Charlottenburg am 30. Juni, 3. 7. 14. Juli und 14. August; 2. Jüterburg-München 30. Juni und 3. August; 3. Jüterburg-Böln 2. 5. und 27. Juli. Außerdem findet über den Seeweg (Königsberg)-Pillau-Zoppot-Swinemünde mit Anschluss nach Berlin eine Sonderfahrt ab Zoppot am 1. Juli statt. Es werden Rückfahrkarten 2. und 3. Klasse ausgegeben, die zwei Monate Gültigkeit haben.

Nähere Auskunft über Fahrpreise und Fahrzeiten erteilt das Reisebüro Norddeutscher Lloyd, Danzig, Hohes Tor, und Zoppot, Kurhaus. Es stehen für jeden Zug nach Charlottenburg nur 30 Fahrkarten 3. Klasse und 10 Fahrkarten 2. Klasse für Danziger zur Verfügung. Für die Züge nach Charlottenburg am 30. Juni, 3. 7. und 14. Juli können Bestellungen beim Norddeutschen Lloyd aufgegeben und Fahrkarten in Empfang genommen werden. Der Verkauf findet am Mittwoch, den 17. d. Mts., im Reisebüro Norddeutscher Lloyd, Danzig statt.

Der Verkauf der Fahrkarten für die Münchener- und Rheinländer-Sonderzüge wird nach Eintreffen der Fahrkarten bekanntgegeben werden. Der Rheinländer-Sonderzug fährt nach neuester Mitteilung der Reichsbahndirektion Königsberg nicht am 8. Juli, sondern es fährt ein Zug am 2. Juli, für den circa 250 Karten 3. Klasse und 50 Karten 2. Klasse zur Verfügung stehen werden, und ein Zug am 5. Juli, für den circa 80 Karten 3. Klasse und 20 Karten 2. Klasse zum Verkauf kommen werden.

Er wollte den Pfarrer ärgern.

Im Mai 1920 wurden aus der Kapelle des Friedhofs in Brentan ein Ketch aus Messing, eine Altardecke, Leichenwäsche und einige Kleinigkeiten entwendet. Der damalige Friedhofsverwalter B. U., jetzt Gärtnereibesitzer in Putzig, machte von dem Diebstahl Anzeige. Die Untersuchung ergab aber, daß der Friedhofsverwalter selber an dem Diebstahl beteiligt war. Aber erst jetzt konnte seine Beihilfe zur Verurteilung kommen. Er, ein Schlosser B., und wegen Hehlerei noch zwei Personen, sollten sich vor dem Schöffengericht verantworten. In der Verhandlung war U. nicht erschienen. B. wurde zu neun Monaten Gefängnis wegen schweren Diebstahls verurteilt. Gegen U. wurde ein Haftbefehl erlassen, aber er war in Putzig geflüchtet. Bei seinen Besuchen in Danzig wurde er aber erst im April 1925 abgeführt und verhaftet.

Der Diebstahl erfolgte unter merkwürdigen Umständen. U. kam mit dem Leichenträger B. gingen nach einem Begräbnis in eine Kneipe und betranken sich dort etwas. U. hatte vergessen die Kapelle zu verschließen und so gingen dann beide zurück nach dem Friedhof und in die Kapelle. U. gab dem B. einen Sack und legte ihm die geklauten Sachen hinein. Diesen Sack mit Inhalt trug dann U. nach dem Friedhof der katholischen Gemeinde am Lohesweg und schenkte die Sachen dem B. Dieser hielt das Messing für Gold; sein Schwager erschlug es und B. wollte es verkaufen. Dabei erfuhr er aber, daß dies Gold nicht echt war.

Merkwürdig war nun der Beweggrund für U. Er erklärt, daß er selber nicht wisse wie er zu dem Diebstahl gekommen sei. B. teilte mit, daß U. damals gefügt habe, er wolle den Pfarrer ärgern. Einen Nutzen hat U. von dem Diebstahl weder beansprucht, noch gehabt. Das Gericht verurteilte ihn wegen Beihilfe zum schweren Diebstahl zu neun Monaten Gefängnis. Er blieb in Haft.

Sommerfest der Metallarbeiter.

Der Deutsche Metallarbeiterverband veranstaltete am vorigen Sonntag im Garten und Saal bei Steppuhn ein Sommerfest. Trotz des wenig einladenden Wetters war der Besuch sehr gut. Bei Gartenkonzert, Gesangsbeiträgen durch den Arbeitergesangverein „Sängerkreis“, Belustigungen für die Kinder, wickelte sich ein fröhliches Treiben ab, das auch durch vorübergehend einsetzende Regenschauer nicht unterbrochen wurde. Kollege Knauer hielt die Festansprache, in welcher er besonders der Gründer der Danziger Gewerkschaften gedachte. Er würdigte die mühselige Arbeit dieser Kollegen und wies auf die schwereren Lohnkämpfe hin, die geführt werden müßten, um die zur Genüge bekannten prekären Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern. An die Jugendgruppe richtete der Redner beherzende Worte und übergab dem Jugendleiter eine Krone. Drei Verbandskollegen, die auf eine 25 bzw. 30jährige Verbandszugehörigkeit zurückblicken können, wurden besonders geehrt.

Die Arbeiterjugend brachte Vorträge und Gans-Sachspiele; besonders letztere wurden von der Jugend begeistert aufgenommen. Abends kamen auch die Tanzlustigen auf ihre Rechnung.

Es war ein schönes gefälliges Zusammensein der Arbeitskollegen mit ihren Familienangehörigen. Ein Wigton kam in die Veranstaltung durch das Verhalten der Musikkapelle, die entgegen den getroffenen Vereinbarungen durch das Arbeitsamt während der Abwicklung des Programms den Veranstaltungsausschuss andere Bedingungen vorlegte und dadurch das geplante Abendkonzert unvor-

Jogal gegen Schmerzen

der Nerven, Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Herzensschmerz u. Kopfschmerz.

Rasch und sicher wirkend! Jogal löst die Harnsäure aus und geht direkt zur Wurzel des Übels. Keine schädlichen Nebenwirkungen, wird von vielen Ärzten und Kliniken empfohlen. In allen Apotheken erhältlich. 17769

machten. Ueber diese betrübende Tatsache einer Arbeiterorganisation gegenüber, deren Mitglieder zum großen Teil seit langer Zeit arbeitslos sind und die sich auf das Abendkonzert besonders freuten, wird noch an anderer Stelle gesprochen werden.

Wünsche der Siebler.

Die „Erste Wohnungsgenossenschaft des Mieterverbandes“ hielt gestern in der Petrischule eine öffentliche Mitgliederversammlung ab, in welcher der Vorstand seinen Tätigkeitsbericht gab.

Die Genossenschaft ist am 12. Dezember v. J. gegründet und zählt bereits über 140 Mitglieder. Ihr Aufgabengebiet ist die Herstellung von Wohnstätten in Genossenschaftshäusern, ferner Vermittlung von spärlicherer Eigenheim, auf gemeinsamer Grundlage. Es ist ihr gelungen, in der kurzen Zeit ihres Bestehens bei Bekämpfung der Wohnungsnot an führender Stelle mitzuwirken. So sind a. Z. 36 Wohnungen in 6 Häusern an der verlängerten Eisenstraße in Langfuhr (Neuer Markt zwischen Lohesweg und Heeresanger) im Bau. Diese Wohnungen umfassen 2 Stuben und geräumige Küche. Außerdem hat jede Wohnung Badegellegenheit und einen Balkon nach der Südseite. Bei der Errichtung dieser Wohnungen sind die Erfahrungen der bisherigen Bauperioden erwertet, so daß dieselben allen Ansprüchen an Zweckmäßigkeit und Solidität gerecht werden. An anderer Stelle wird in diesen Tagen der Bau von Doppelhäusern in Anstalt genommen, wobei die Selbsthilfe in Anwendung kommen soll.

Aus Mitgliederkreisen kam in der folgenden Aussprache wiederholt starkes Verlangen über alljährliche Ausstellungen der Ausführungsbestimmungen zum Wohnungsbau zum Ausdruck. Insbesondere wurde immer wieder gefordert:

Befreiung aller den Wohnungsbau verstopfenden Belastungen in Form von Steuern, Straßen- und Grund-erwerbsteuern.

Starke Kritik wurde auch geübt an Zinsbelastungen, die die Mieten unerschwinglich hochtreiben müssen. Es wurde ausgedrückt, daß andere Städte, in wahrhaft vorbildlicher Weise, die Wohnungsnot mit guten Erfolge bekämpft hätten.

Der Sinn des Gesetzes müsse zur Tat werden, wonach die Mieten in den neu errichteten Wohnungen nicht wesentlich höher sein dürfen, als der Friedensmietfuß der alten Wohnungen beträgt.

S. M. in Zoppot.

Sonnabend, im internationalen Badeort Zoppot. Von ferne hört man Paukenschläge und Blechmusik, die sich beim Näherkommen als die bekannte Zapfenstreichmusik zu erkennen geben. Wäre es Wintertag, so könnte man sich in die wihelminische Zeit zurückversetzt fühlen, denn auch die obigen Töne schienen nicht, um die nach dem Takt der Militärmusik heranmarschierende Soldaten zu beleuchten. Orden- und Ehrenabzeichen funkeln und klappern. Es sind der Zoppoter Bürgerkriegerverein, der seinen „König“ durch die Straßen führt. Voran der Herr „Hauptmann“, ein früherer Barbier und Milchhändler, jetzt Häufers-agent mit silbernen Abzeichen. Dann S. M. der Schützen-könig mit seinen zwei „Rittern“. Eine Halskette schmückt — seinen Bauch. Dieses Bild erinnert lebhaft an die letzte große langwärtige Ausstellung! Nun folgten die Mannen in gleichem Schritt und Tritt. Das Gros sind Zoppoter Gewerbetreibende. Auf der Festwiese angelangt, muß natürlich eine Rede vom Stapel gelassen werden. Dieses befragt der Dentist K. in schwingvoller Weise. Er ermahnt seine „Brüder“ und die Schar der „Jungschützen“, bereit zu sein, wenn das Vaterland ruft. Wenn das Vaterland an seinen Schützenbrüdern und den Jungschützen ebensowiel Freude haben wird wie Wilhelm man dem Reiter während des Weltkriegs gehabt hat, soll es lieber auf deren Dienste verzichten. Augen hat dieser Herr nur auf dem Schützenhalsband stecken gehört.

Drei Tage dauert dieser Rummel der „Schützenbrüder“ und wird von manchen Gewerbetreibenden während dieser Zeit mehr Geld in Alkohol angelegt als sie das ganze Jahr Steuern zahlen.

Der Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 15. Juni: Deutscher D. „Continental“ (338) von Hamburg mit Weizen und Getreide für Behne & Sieg, Freibezirk; dänischer D. „Gaura Teaner“ (865) von Sorø, Leer für Behne & Sieg, Breitenbachbrücke; deutscher D. „Siegfried“ (229) von Stettin mit Gütern für Frome, Hakenanal; finnländischer D. „Pojidou“ (408) von Helsinki mit Gütern für Bornhof, Freibezirk; deutscher D. „Dawia“ (238) von Antwerpen mit Gütern für Reinhold, Freibezirk; norwegischer D. „Staproit“ (589) von Liverpool mit Gütern für Behne & Sieg, Freibezirk; deutscher D. „Methan“ von Rotterdam mit Gütern für Reinhold, Vierbahn.

Ausgang. Am 15. Juni: Deutscher D. „Ceres“ nach Rotterdam mit Gütern; Danziger D. „Weißel“ nach Rends mit Holz.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danig, 16. 6. 25
1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Pfund 1,00 Danziger Gulden
1 Dollar 5,17 Danziger Gulden
Scheck London 25,21 Danziger Gulden
Berlin, 16. 6. 25
1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 24,3 Billionen Mk.
Danziger Produktienbörse vom 18. Juni. (Nichtamtlich.)
Weizen 125—130 Ffd. 17,00—17,75 G., 125—127 Ffd. 16,50 bis 17,00 G., Roggen 15,00—16,25 G., Gerste feine 15,25—15,75, geringe 14,50—15,00 G., Hafer 14,25—15,00 G., Meise Erbsen 12,75—13,00 G., Viktoriaerbsen 14,50—17,00 G. (Großhandelspreise pro 50 Kilogramm wasserfrei Danzig.)

Verantwortlich für Politik Ernst Loops, für Danzig Nachrichten und den übrigen Teil Franz Adomat, für Inserate Anton Fooker, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

